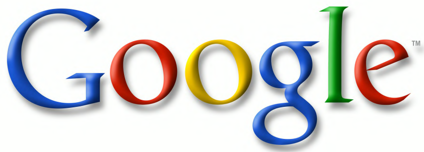
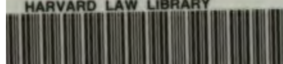




Theimer

Antisemitismus u. Nationaljudentum

Justicia

Das größte Verbrechen, das die arischen Völker an den Juden begangen haben, ist, daß sie ihnen niemals das erste und oberste Menschenrecht, das Recht auf Wahrheit, gewährt haben.

Antisemitismus u. Nationaljudentum

Ein arischer Beitrag zur Lösung der Judenfrage

 von 

Camilla Theimer

Preis 1 Krone

Wien 1907.

T

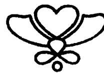
Das größte Verbrechen, das die arischen Völker an den Juden begangen haben, ist, daß sie ihnen niemals das erste und oberste Menschenrecht, das Recht auf Wahrheit, gewährt haben.

Antisemitismus u. Nationaljudentum

Ein arischer Beitrag zur Lösung der Judenfrage

 von 

Camilla Theimer



Wien 1907.

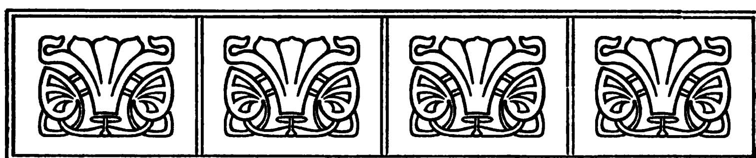
Im Selbstverlage, Wien, Josefstädterstrasse 23.

Vorwort.

Viele werden sich zweifelsohne wundern, dass ich als Vollarierin das dornige Problem des Antisemitismus anrühre. Die Judenfrage schneidet aber heute so tief in das Privatleben eines jeden von uns ein, dass es auch dem Einzelnen — und sei dies auch nur eine Frau — gegönnt sein muss, seinen, auf Grund persönlicher Erfahrungen gebildeten Ansichten über dieses heikle Thema Ausdruck zu verleihen. Die öffentliche Meinung stellt immer nur eine Sammlung von Einzelstimmen dar. Möge die meinige dazu beitragen wieder andere anzuregen, selbständig über die Judenfrage nachzudenken und sich ein eigenes Urteil über sie zu bilden.

Camilla Theimer.

Wien, im November 1907.



Kein Einsichtiger wird leugnen, dass die Judenfrage das brennendste kulturelle Problem unserer Zeit ist. Ich will von den sich in regelmässigen Abständen wiederholenden Pogroms, die schon beinahe berechtigten Volksbelustigungen gleichkommen, ganz absehen: in Russland werden gegenwärtig nicht nur Juden gemordet, auch Christenblut steht nicht hoch im Preis. Im Zarenreich, das die Heimat mehr als der Hälfte aller Juden ist, geniesst nur eine einzige jüdische Sekte, die der Karaïten, die staatliche Gleichberechtigung. Die Juden sind in Russland zahlreichen gesetzlichen Beschränkungen unterworfen und der Aufenthalt ist ihnen in einem grossen Teil des Reiches untersagt. Der Freizügigkeit erfreuen sich nur gewisse bevorzugte Kategorien von reichen Juden, die staatlichen Mittel- und Hochschulen lassen jüdische Schüler nur in beschränkter Zahl zu und die Ausübung vieler Gewerbe ist den Juden nicht gestattet, deren Betrieb allen christlichen Russen freisteht.

Nicht viel besser sieht es in Rumänien aus. In Rumänien gelten die Juden als Ausländer und nur wenigen Auserwählten ist es gelungen die Staatsbürgerschaft zu erwerben. Der Besuch der öffentlichen Schulen ist ihnen untersagt, ebenso das Wohnen auf dem flachen Lande. Auch ihre wirtschaftliche Lage ist, dank den vielfachen Beschränkungen, denen sie unterworfen sind, zumeist eine sehr ungünstige. Mehr als die Hälfte aller rumänischen Juden ist völlig mittellos.

Unmittelbar angrenzend an diese Länder weist Oesterreich in seinem östlichen Teil mancherlei Analogie mit ihnen in bezug auf die Lage der Juden auf. Von den 900.000 Juden Galiziens sind nach authentischen Angaben 70°|₀ Berufsarme und Bettler, die ihr Leben von Almosen fristen. In

Oesterreich kennt zwar das Gesetz keinen Unterschied zwischen Jud und Christ, in Galizien ist aber dieses Gesetz zumeist nur ein toter Buchstabe. Die Zentralgewalt ist den örtlichen Gewalthabern gegenüber ohnmächtig. Die polnische Wirtschaft ist leider nicht umsonst sprichwörtlich und das Bad giessen, wie überall, in erster Reihe die Juden aus.

Was hier von den osteuropäischen Juden gesagt wurde, gilt natürlich nicht von ihren westeuropäischen Brüdern. In den Kulturstaaten gibt es keinerlei Ausnahmsgesetze. In Westeuropa konnte man Juden zu wiederholten Malen auf der Ministerbank sehen. Das bekannte Wort: „Die Juden habens Geld“ beweist zumindest, dass sich unter ihnen Leute mit ansehnlichem Vermögen befinden. Ein grosser Teil der Presse ist in den Händen der Juden, deren Einfluss dadurch in mancher Richtung bestimmend wurde. Den Antisemitismus der Tat kennt man in den zivilisierten Ländern nicht. Bei oberflächlicher Betrachtung scheint die Lage der Juden in Westeuropa und Amerika mithin wirklich eine sehr günstige zu sein und man wäre beinahe versucht den Versicherungen derer Glauben zu schenken, die behaupten, sie lasse überhaupt kaum etwas zu wünschen übrig.

Sehen wir uns aber einmal diese vielgepriesene Lage der Juden in den Kulturstaaten genauer an. England war von jeher das klassische Land der Freiheit. In England war der Jude Disraeli der erste Ratgeber seiner Königin. Dennoch kann es für den, der sehen will, keinem Zweifel unterliegen, dass in demselben England sich die verschärften Auswanderungsgesetze ausschliesslich gegen die Juden richten. Dasselbe ist in den Vereinigten Staaten der Fall, nur dass sich dort auch noch der beginnende soziale Antisemitismus immer deutlicher fühlbar macht. Italien weist als Unikum unter seinen zahlreichen jüdischen Staatsmännern auch einen jüdischen Kriegsminister „Ottolenghi“, auf. Dennoch wäre es ein Irrtum anzunehmen, dass darum die Juden von ihren italienischen Mitbürgern durchwegs als sozial vollwertig angesehen werden. Ich habe viel in Italien gelebt und spreche aus Erfahrung. Im italienischen Mittelstand ist der Antisemitismus sogar sehr stark ausgeprägt. Ich habe nirgends in landläufiger Mundart so viele „Porchi ebrei“ gehört wie in Venedig. In den oberen Schichten Italiens ist der Jude gesellschaftlich wohl aufgenommen, doch nur in den Ausnahmsfällen freiwillig, fast immer nur unter dem Zwang der Verhältnisse. Man verkehrt mit den Juden, weil man aus irgend einem Grund muss, aber der angeborene Widerwille gegen sie macht sich in Aeusserungen über sie Luft, so wie sie den Rücken kehren. Der Italiener ist der

Sohn einer alten Kultur und seine Umgangsformen sind daher gefälliger, urbaner, als beispielsweise die der germanischen Völker. Er versteht es besser seine Gefühle zu verbergen. Das ist alles. Ebenso ist jeder Grieche im Herzen Antisemit, auch wenn er sich dem Juden gegenüber noch so zuvorkommend gibt. Ueber die wahren Gefühle der Mehrheit des französischen Volkes gegenüber den Juden dürfte der Prozess Dreyfus wohl auch die grössten Optimisten aufgeklärt haben. Ich kenne die Verhältnisse nicht aus eigener Anschauung, ich höre aber, dass der französische soziale Antisemitismus stetig im Wachsen ist. Die Juden werden gesellschaftlich boykottiert, der Eintritt in die vornehmen Cercles ist ihnen verwehrt etc. Frankreich besitzt eine antisemitische Presse und eine nicht unbeträchtliche antisemitische Literatur. So sieht es tatsächlich zurzeit in dem Eldorado der Juden, den höchststehenden Kulturstaaten, aus.

Der moderne Antisemitismus stammt bekanntlich aus Deutschland. Das Wort vom „Judäoliberalismus" hat Bismarck geprägt. Ich kenne die deutschen Verhältnisse nicht. Sie sollen aber, was die Juden betrifft, denen in unserem Vaterland gleichen. Ich gehe also zu diesen über. Ich setze die politisch-agitatorische Seite der Judenfrage in Oesterreich als allgemein bekannt voraus, und ich will mich zur Illustration der Sachlage nur auf persönliche Erfahrungen beschränken. Ich verkehre nur wenig in jüdischen Kreisen, füge aber gleich hinzu, dass ich Juden zu meinen liebsten Freunden zähle. Zu welchen peinlichen, gesellschaftlichen Weiterungen dies führen kann, wird nur der begreifen, der sich in ähnlicher Lage befindet. Ich kenne so und so viele Familien, die aus Grundsatz keinen Juden über die Schwelle lassen und diese gehören nicht etwa den ungebildeten Ständen an, sondern stellen die Elite der Bourgeoisie dar. Die Art, in der von ihnen jede, auch eine zufällige jüdische Annäherung zurückgewiesen wird, hat mir oft das Blut in die Stirne getrieben. Man ist nicht grob, behüte. Dazu ist man, gottlob, zu wohlerzogen. Aber wäre ich Jüdin, würde mich offene, ehrliche Derbheit weniger verletzen, als diese, nennen wir es „höfliche" Zurückhaltung.

Ueber Mangel an Offenheit von Seite ihrer arischen Kollegen können sich die jüdischen Studenten allerdings nicht beklagen. Jene lassen über ihre Gesinnung keinen Zweifel obwalten. Da ist alles waschecht. Auch die Form. Die Mehrzahl der akademischen Verbindungen schliesst heute die Juden aus. Die arischen Studenten erachten ihre

jüdischen Kollegen nicht als satisfaktionsfähig. So und so viele Verbindungen verbieten ihren Mitgliedern ausdrücklich nicht nur den Verkehr mit Juden, sondern auch diesen auf Fragen Antwort zu erteilen, wenn nicht ein zwingender Grund hierfür vorliegt. Es wurde mir auch einmal gesagt, dass es akademische Verbindungen gibt, deren Mitglieder jeden Tag als verloren erachten, an dem es ihnen nicht gegönnt war, einem Juden „etwas anzutun".

Dass man Juden, nur weil sie Juden sind, aus gesellschaftlichen und beruflichen Verbindungen ausschliesst, kommt auch anderswo vor. Dass ein solches Vorgehen aber bei uns auch Kindern gegenüber beobachtet wird, war mir erst diesen Sommer vorbehalten zu erfahren. Das neunjährige Söhnchen unserer jüdischen Hausfrau besuchte in Ischl die Volksschule. Doch nur drei Tage, weil seine arischen Mitschüler es durch Schimpfworte, ja Tätlichkeiten, zum Austritt zwangen. Vorstellungen der Mutter beim Direktor hatten nur den Erfolg, dass sie offiziell ersucht wurde, ihr Söhnchen aus der Schule zu nehmen, da die Leiter derselben unfähig seien, ein jüdisches Kind zu schützen. Ich bemerke gleich, dass das betreffende Kind ein stiller bescheidener Knabe ist, der durch sein Betragen gewiss in keiner Weise Anlass zu einer solchen Behandlung gegeben hat. Also geschehen im Lande Oesterreich im Jahre des Heils 1907! Ich denke, diese Beispiele genügen. Dass es sich hier nicht um vereinzelte Fälle handelt, wird mir gewiss jeder Unbefangene gerne bestätigen, der der Frage einmal nähergetreten ist.

Einzelnen Juden geht es sicherlich in allen Kulturstaaten und auch bei uns gut. Mitunter geniessen diese sogar persönliches Ansehen. Wenn sie aber ehrlich gegen sich selbst sein wollen, müssen sie sich sagen, dass ihnen von ihren arischen Mitbürgern im allgemeinen Achtung bezeugt wird, obgleich sie Juden sind. Das ist die Wahrheit, alles andere Lüge. Auch heute noch und in den höchststehenden Kulturstaaten nimmt der Jude immer und überall eine Sonderstellung ein.



Ich brauche wohl nicht erst besonders hervorzuheben, dass es im Laufe der Zeiten nicht an Versuchen gefehlt hat, die Judenfrage zu lösen. Der bedeutendste dieser Versuche ist die Judenemanzipation, durch die in den Kulturstaaten die gesetzlichen Beschränkungen der Juden aufgehoben wurden. Die Ghetti wurden aufgelassen und damit die sogenannte Assimilationsperiode eingeleitet. Als der hervorragendste jüdische Vorkämpfer dieser Richtung gilt Mendelssohn. Tatsächlich verschwand die Judenfrage auch durch einige Jahrzehnte von der Bildfläche und man konnte sie als endgültig erledigt betrachten. Da geschah das Unerwartete. Wie bereits erwähnt, hat der moderne Antisemitismus seinen Ausgang von Deutschland genommen. Der Hofprediger Stöcker und sein Genosse Henrici begannen in der Mitte der siebziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts unter dem Namen „Antisemitismus“ einen neuen Kreuzzug gegen die Juden. Bismarck gebührt der zweifelhafte Ruhm als erster den Antisemitismus gegen seine freisinnigen Gegner Lasker und Bamberger als politisches Argument verwertet zu haben. Von der Reichskanzlertribüne hat der moderne Antisemitismus seinen Siegeszug angetreten. Das ausgegebene Schlagwort wäre allerdings wahrscheinlich wirkungslos verhallt, hätten Stöcker und Bismarck damit nicht latenten Empfindungen der arischen Völker Ausdruck verliehen. Sie hatten eben nur laut auszusprechen gewagt, was die Mehrzahl längst gedacht und gefühlt hatte. Die gesetzliche Emanzipation der Juden war ausgesprochen worden, bevor sie in der Empfindung der arischen Völker vollzogen worden war. Die lange künstlich zurückgedrängten Gefühle brachen jetzt mit elementarer Gewalt hervor.

Die Judenfrage feierte unter einem neuen Namen eine fröhliche Auferstehung, richtiger gesagt, die Totgesagte hatte überhaupt niemals zu leben aufgehört. Dem politischen Anti-

semitismus folgte der wirtschaftliche, diesem der soziale und schliesslich der intellektuelle Rückschritt auf der ganzen Linie. Von Deutschland griff die Seuche auf das benachbarte Oesterreich über. Heute ist kein Land mehr davon verschont geblieben. Wo der Antisemitismus noch nicht besteht, wird er durch einwandernde Juden hingeschleppt. Die Judenfrage lebt heute überall wieder auf, wo die Juden in merklicher Anzahl unter den arischen Völkern wohnen. Der Jude ist heute überall in seiner sozialen und wirtschaftlichen Existenz mehr oder minder bedroht.

Selbstredend leidet der wohlhabende Jude verhältnismässig am wenigsten unter dem Antisemitismus. „Geld regiert die Welt." Vor seinem allmächtigen Szepter beugt sich jeder, auch wenn dieses von einem Juden geschwungen wird. Der reiche Jude kann sich mit einigem guten Willen die Anerkennung seiner Gleichberechtigung vortäuschen. Er kann sich alles bieten, es kommt nur auf den Preis an, den er dafür zu entrichten willens ist. Gegen doppeltes und dreifaches Entgelt nehmen ihn sogar die Hotels und Sommerfrischen auf, deren „Judenreinheit" ihr grösster Stolz und häufig ihre einzige Empfehlung ist. Auch die „sittliche Not" erträgt sich immer und überall leichter mit vollem als mit leerem Magen, am leichtesten natürlich, wenn man in der Equipage fährt und in der Parterreloge sitzt. Ganz zu Boden drückt sie zumeist nur den schon Bedrückten. Es steht dem reichen Juden frei, so viele christliche Schmarotzer zu seinen Freunden zu zählen wie er will. Die minderbemittelten und die unbemittelten Juden hingegen leben praktisch heute noch immer im Ghetto, insoferne als sie nur in den Ausnahmsfällen gesellschaftlichen Verkehr mit Christen haben. Mittelbar und unmittelbar drängt man sie aus allen Berufen. Die Massenflucht ins Christentum hat keine Hilfe gebracht. Im Gegenteile. Je mehr an der Judenfrage herumgedoktert wurde, desto kränker wurde der Patient. Man versuchte den Antisemitismus im Namen der Gesittung und der Menschlichkeit zu bekämpfen. Die Antwort darauf waren die Pogroms in Russland und die gewaltsame Austreibung der Juden aus Rumänien, die von der gesitteten Welt ohne Einspruch, beinahe wie etwas Selbstverständliches hingenommen wurden. Man nennt das „sich nicht in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten einmischen." Der Kampf gegen den Antisemitismus scheint nur eine befruchtende Wirkung auszuüben: Je mehr dagegen gesprochen und geschrieben wird, desto üppiger gedeiht er. — Der „Verein zur Abwehr des Antisemitismus" hat nur den einen Erfolg zu verzeichnen,

dass nämlich seine Gründer offen und insgeheim ausgelacht wurden. — — —

Der Versuch, die Judenfrage durch einen allgemeinen „Herausschmiss" der Juden zu lösen, unterscheidet sich nur durch seine Roheit von dem anderen, sie durch die Bekämpfung des Klerikalismus aus der Welt zu schaffen. Im übrigen ist der eine so kindisch wie der andere. Der erste Versuch weist noch überdies den Nachteil auf, dass nicht einmal die an seine Durchführbarkeit glauben, von denen er unternommen wird. Man kann die Juden demütigen, verhöhnen und verfolgen, aber sie im 20. Jahrhundert in den zivilisierten Ländern dem Hungertode preisgeben oder gar sie „massenmorden", das kann man nicht, auch wenn man es noch so gerne möchte. Das moderne Gefühl sträubt sich ebensosehr gegen eine solche Lösung der Judenfrage wie sie tatsächlich unmöglich ist. Der Abscheu vor dem Blutvergiessen ist heute so tief in das Bewusstsein der gesitteten Völker eingeprägt, dass die Abschaffung der Todesstrafe in den Kulturstaaten nur mehr eine Zeitfrage und ein innereuropäischer Krieg eine Unmöglichkeit geworden ist. Der Plan eines konsequent durchgeführten wirtschaftlichen Boykotts der Juden, wie er von den Antisemiten aller Couleur propagiert wird, ist ebenso unsinnig im Zeitalter des Verkehres. Alle sittlichen Erwägungen beiseite gesetzt, wird die Zahl der Streikbrecher immer eine genügende sein, um den ganzen Plan von selbst ad absurdum zu führen. — —

Der Kampf gegen den Klerikalismus als Allheilmittel gegen den Antisemitismus ist zunächst falsch in seinen Voraussetzungen. Das berühmte Wort Gambettas „le cléricalisme c'est l'ennemi" gilt ganz gewiss nicht für die Juden. Im Mittelalter mag dies der Fall gewesen sein. Heute sicherlich nicht mehr. Die strenggläubigen Christen sind sogar nur in den Ausnahmsfällen Antisemiten. Es gibt wohl unter dem katholischen, wie unter dem evangelischen Klerus Hetzprediger, aber eine Verallgemeinerung ist ungerecht. Ich möchte bei dieser Gelegenheit einer persönlichen Erinnerung gedenken. Ich hatte die Ehre im Frühjahr 1906 von Papst Pius X. in Privataudienz empfangen zu werden. Im Laufe der Unterredung wurde auch die Judenfrage berührt und das Oberhaupt der katholischen Christenheit sprach dabei die denkwürdigen Worte: „Der Antisemitismus ist gegen den Geist des Christentums, dessen Essenz Liebe und Duldung gegenüber jedermann, sogar gegen unsere Feinde ist." Der wahrhaft fromme und gläubige Katholik tritt nur dann gegen den

Juden auf, wenn er in diesem den Angreifer seiner heiligsten Güter sieht. Nicht die klerikalen Abgeordneten waren es, die im Frühjahr 1907 die Aufnahme der Wiener Abgeordneten Hock, Ofner und Kuranda in ihren Verband verweigerten, sondern die freisinnige deutsche Volkspartei, und zwar weil zwei dieser Wiener Abgeordneten Juden waren und der dritte unter ihnen sich mit den zwei anderen solidarisch erklärte. Beim Juden hört eben der Freisinn auf. Die, welche die Aufnahme verweigerten, mussten sicher sein, dass sie damit den Wünschen ihrer Wähler entsprachen, denn sonst hätten sie kaum gewagt, so vorzugehen. Tatsächlich hörte man auch von keinem Protest gegen den Ausschluss, weder aus Steiermark, noch aus Oberösterreich. Die alpenländischen Wählerschaften ratifizierten mithin stillschweigend die Haltung ihrer parlamentarischen Vertreter. Die Bekämpfung des Klerikalismus hat bis jetzt ebensowenig Früchte für die Juden gezeitigt, wie alle anderen Versuche den Antisemitismus zu besiegen.

Es ist nur eine Selbsttäuschung, wenn die westeuropäischen Juden glauben, sie seien tatsächlich assimiliert. In der Wirklichkeit hat sich diese Assimilation nie und nirgends vollzogen. Der beste Beweis hierfür ist die Seltenheit der Mischehen im Mittelstand. Die getauften Juden heiraten zumeist wieder nur untereinander. Ehen zwischen Vollariern und Juden findet man fast nur in den obersten Schichten, wenn die Verbindung mit dem jüdischen Kontrahenten dem christlichen Teil nennenswerte materielle Vorteile sichert. Wo immer der Jude auch heute noch unter Ariern lebt, ist und bleibt er für sie der Fremde, wenn er nicht direkt als der Feind empfunden und behandelt wird. Nun erwartet man die Lösung der Judenfrage vom sozialistischen Zukunftsstaat. In der Aera der allgemeinen Verbrüderung, so meint man, wird mit allen anderen Gegenwartsübeln auch der alte Hass gegen das Volk Israels verschwinden. Ganz abgesehen davon, dass es bis zur Ereichung dieses Idealzustandes noch ein Weilchen dauern dürfte, sprechen auch einige andere Bedenken dagegen, auf die ich später noch zurückkommen werde. Der Sozialismus ist das natürliche Korrektiv für viele Auswüchse der Ueberkultur. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass es ihm beschieden sein werde, den Antisemitismus unter altem und neuem Namen endgültig aus der Welt zu schaffen. Und inzwischen wächst die Not der Juden auch in den Kulturstaaten täglich und stündlich. — — — — — —



Es ist zweifelsohne eines der grössten Verbrechen, wenn nicht das grösste, welches die arischen Völker an den Juden begangen haben, dass sie ihnen niemals das erste und oberste Menschenrecht, das Recht auf Wahrheit, gewährt haben. Man beschimpft den Juden oder man lügt ihn an. Bestenfalls hüllt man sich ihm gegenüber in artiges Stillschweigen.

Jedes dauernde, friedliche Verhältnis kann aber immer nur auf gegenseitiger rückhaltloser Offenheit beruhen. Mit höflicher Zurückhaltung findet man höchstens bei vorübergehenden Besuchen sein Auskommen. Für die Ehe genügt sie nicht. Wenn zwei Leute dieselbe Wohnung beziehen, so muss ihr Verhältnis zu einander von Beginn an scharf abgegrenzt werden, sonst hören die Streitigkeiten niemals auf und das gemeinsame Heim wird zur Hölle. Als der Arier den Juden emanzipierte, ist er mit ihm eine Ehe eingegangen und es ist ebensosehr seine Schuld wie die seines Partners, dass eine schlechte Ehe daraus wurde.

Der Durchschnittsjude hat auch heute noch keine Ahnung davon, wie der Durchschnittsarier über ihn denkt, ihm gegenüber empfindet. Er kennt Antisemiten, das sind rohe, ungebildete Leute, die den Juden beschimpfen und verfolgen und dann wieder edle, gesittete Menschen, die ihm tagtäglich in allen Tonarten versichern, dass die konfessionelle Frage im Zeitalter der Aufklärung ein überwundener Standpunkt sein müsse, es auch in kürzester Frist ganz bestimmt sein werde. Was der Jude aber nicht weiss, ist, dass ganz vereinzelte Ausnahmen abgerechnet, auch heute noch im berühmten Zeitalter der Aufklärung, nicht nur der rohe, ungebildete Antisemit, sondern auch der edelste und gesittetste Arier im Juden immer zuerst den Juden und dann erst den Menschen sieht. Das ist zunächst nur eine Sinneswahrnehmung, die mit geistigen und seelischen Eigenschaften gar nichts zu

tun hat und darum auch keine Beleidigung des Juden in sich schliesst. Von hundertmal erkennt der Arier fünfundneunzigmal den Semiten auf den ersten Blick und das nicht nur etwa in den nordischen Ländern, wo die körperliche Verschiedenheit zwischen Ariern und Semiten zumeist eine augenfällige ist. Man kann denselben Vorgang auch im Süden beobachten, wo dunkler Teint, dunkle Augen und dunkles, krauses Haar, sowie Lebhaftigkeit des Mienen- und Gebärdenspiels beiden Rassen gemeinsame, äussere Merkmale sind. Der Durchschnittsarier fühlt im Juden beinahe stets instinktiv das ihm wesensfremde Element und diese Empfindung ist so stark, dass sie zuerst immer die prädominierende ist. Der Jude kennt diese Empfindung des Ariers ihm gegenüber nicht und diese Unkenntnis ist für ihn zum tragischen Verhängnis geworden.

Die arischen Völker haben die Juden emanzipiert, weil sie nach der Proklamierung der Menschenrechte nicht gut anders konnten, kaum einem innern Drang gehorchend. Vielleicht handelten sie auch im guten Glauben und haben sich nur über ihre eigenen Gefühle getäuscht. Es soll dies zuweilen auch in anderen Ehen vorkommen. Ungleichartige Elemente ziehen sich von der Entfernung an und erst das Zusammenleben zeigt, dass sie nicht zueinander passen. Wie dem auch immer gewesen sein möge, die Folgen der Judenemanzipation waren jedesfalls andere, als es Arier und Juden erwartet hatten. Die Juden in ihrer begreiflichen Sehnsucht, jede Erinnerung an die verhasste Ghettozeit endgültig zu verwischen, konnten sich in Anbiederungsversuchen an die arischen Völker gar nicht genug tun. Diese Anbiederung wurde zuerst höflich, dann entschieden, schliesslich derb zurückgewiesen. „So war es nicht gemeint gewesen, nein, wirklich und wahrhaftig nicht!“ Die Freiheit, n e b e n ihnen ein menschenwürdiges Leben leben zu können, ja. Aber m i t ihnen, niemals! Der Vergleich mit den gewissen wohltätigen Veranstaltungen, bei denen Mitglieder des Adels und der Bourgeoisie mitwirken, drängt sich einem beinahe unwillkürlich auf. Man hat zusammen Champagner ausgeschenkt, Würsteln verkauft und Theater gespielt. Der gemeinsame Zweck erforderte das gemeinsame Vorgehen. Wehe aber der Bürgerlichen, die daraus Schlüsse für die Zukunft ziehen wollte! Erstauntes Hinaufziehen der Brauen, empörtes Herabsenken der Mundwinkeln und wenn dies nichts nützt, hochmütige Abweisung der Zudringlichen von Seite der adeligen Dame ist alles was sie zu gewärtigen hat.

Die bürgerliche Dame ist etwas schwer von Begriff.

Eben war die Aristokratin noch so freundlich zu ihr, ganz wie zu ihresgleichen und jetzt? — — — — Jetzt ist eben die Komödie aus und das Leben tritt wieder in seine Rechte. Im Fall der Juden war es eine Tragödie. — — — Sie hielten sich bereits für vollständig assimiliert. Wie sollten sie es ahnen, dass die Emanzipation ihnen nur mit einem Vorbehalt gewährt worden war, dass die arischen Völker sie auch heute noch gleichsam nur als Gäste betrachten, niemals aber als Miteigentümer des gemeinschaftlichen Hauses! Die Juden wollten immer und wollen noch mit den Ariern leben, während diese nur an ein Nebeneinanderleben dachten. Der moderne Antisemitismus ist nur die naturnotwendige Konsequenz dieses fundamentalen Irrtums der Juden und ihrer sich daraus ergebenden gewaltsamen Anbiederungsversuche.

Die Empfindungen des Durchschnittsariers dem Juden gegenüber lassen sich am besten in dem Wort eines bekannten Wiener Schriftstellers zusammenfassen: „Ich habe nichts gegen die Juden. Sie müssen aber nicht überall dabei sein.“ Die Juden glauben aber durch die Emanzipation das Recht erworben zu haben, überall dabei zu sein und überall mitzutun und sie setzen geradezu ihren Stolz darein, das zu erzwingen. Dieses überall dabei sein und überall mittun wollen hat mehr zur Förderung des Antisemitismus beigetragen als die wirtschaftlichen Momente und ist eine seiner Hauptursachen. Ein innerer Zusammenhang zwischen der Rolle, die Lasker im Kulturkampf spielte und dem Auftreten Stöckers, lässt sich allerdings nicht nachweisen, wohl aber ein zeitlicher, der kaum ein zufälliger sein dürfte. Wo wir Juden als Vorkämpfer der Aufklärung finden, kann man sicher sein, dass die schwärzeste Reaktion bald siegreich ihren Einzug halten werde. Die Juden könnten geradezu als Geheimagenten der finstersten Mächte des Rückschritts gelten. Der wachsende Klerikalismus ist nicht auf das Wiedererwachen des religiösen Gefühls zurückzuführen, sondern in erster Reihe ihr Werk. Der Jude glaubt, dass der Antisemitismus die Folge des Klerikalismus sei. Das Umgekehrte ist der Fall. Die arischen Völker empfinden im allgemeinen durchaus kein Bedürfnis darnach, sich von den Juden missionarisieren zu lassen, sondern betrachten deren Aufklärungsbestrebungen vielmehr zumeist nur als eine unerträgliche Einmischung von Fremden in ihre ureigensten Angelegenheiten. Man kann nicht einmal, sondern hundertmal und das von Leuten aus den verschiedensten Ständen hören: „Ich bin freisinnig, aber die jüdischen Aufklärungspioniere

könnten mich zum Klerikalen machen.“ Nichts hat so sehr zur Befestigung der christlichsozialen Herrschaft beigetragen wie der Kampf der Juden gegen sie. Der seelische und geistige Vorgang dabei ist genau derselbe wie bei Angriffen Aussenstehender auf die eigene Familie. Man kennt ihre Schwächen und Fehler fast immer selbst am besten, dennoch wird kein anständiger Mensch zugeben, dass sie in seiner Gegenwart von Fremden verunglimpft werde. In diesem Augenblick erwacht das natürliche Zusammengehörigkeitsgefühl und tritt zur Abwehr in Aktion. Der denkende Christ weiss ganz genau, dass manche Einrichtung seines kirchlichen Lebens reformbedürftig ist, aber er will diese notwendigen Reformen selbst, nach seinem eigenen Gutdünken durchführen, nicht sie von den Juden sich vorschreiben lassen. Jede Einmischung der Juden verzögert nur diese notwendigen kirchlichen Reformen und dadurch den allgemeinen Fortschritt. Der Judäoliberalismus hat den Freisinn erschlagen und das verzeihen die freisinnigen Christen den Juden am wenigsten.

Ebenso wie die Sache des Freisinns, haben die Juden durch unzweckmässiges Vordrängen und Einmischen auch die Sache des Deutschtums in Oesterreich schwer kompromittiert und geschädigt. Deutschtum war stets gleichbedeutend gewesen mit Freisinn, jetzt wurde es auf einmal identisch mit Judaismus und allen Vorstellungen, welche die arischen Völker leider gewohnt sind mit diesem Begriffe zu verknüpfen. Die Juden haben den Deutschen mit ihrer Gefolgschaft einen schlechten Dienst erwiesen. Als diese Erkenntnis den Deutschen zu dämmern begann, war die führende Rolle der Juden unter ihnen auch zu Ende. Die Deutschen wollen sich ihre nationalen Angelegenheiten selbst besorgen, nicht von deutschsprechenden Juden besorgen lassen, noch weniger von diesen Unterricht im Volksgefühl entgegennehmen. Die politische Einmischung der Juden in ihre nationalen Angelegenheiten lassen sich zur Stunde nur die Nationalitäten noch gefallen, die aus Gründen der numerischen Schwäche auf die jüdische Unterstützung angewiesen sind. In deren Reihen stellen sie dann gewöhnlich die ärgsten Schreier dar, bis ihre Zeit auch dort abgelaufen sein wird, was sich überall bereits mit mathematischer Sicherheit vorausberechnen lässt. Bündnis bis auf Widerruf. Von Seite der Arier, versteht sich: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan; der Mohr kann gehen. Wenn sich Familienangehörige voneinander trennen, so verklärt die wechselseitige Erinnerung ihr Bild, bis nur mehr die Lichtseiten daraus hervortreten und die Schattenseiten ganz verschwinden. Bei Fremden hingegen gedenkt man zumeist

nur der unangenehmen Stunden, die sie uns bereitet haben und vergisst darüber, dass wir ihnen auch manche frohe Augenblicke zu danken hatten. Wenn die arischen Völker den Juden die Abrechnung präsentieren, steht immer nur das „Soll“ darin verzeichnet.

Parallel mit dem politischen Antisemitismus läuft der soziale. Seine Ursachen sind die gleichen. Auch in gesellschaftlicher Beziehung wollen die Juden immer und überall dabei sein. Die Zudringlichkeit der Juden ist nicht umsonst sprichwörtlich unter den Ariern. Allerdings übersehen diese, dass es sich hier immer nur um gewisse Schichten des Judentums handelt. Der gebildete Jude empfindet die Zudringlichkeit seiner Stammesgenossen ebenso peinlich wie der Arier und muss noch überdies dafür büssen. Es ist bekannt, dass sowie sich die Juden in grösserer Anzahl in einer Sommerfrische ansiedeln, die Arier diesen Ort künftig meiden. Auch die, welche keine Antisemiten sind. Und die gebildeten Juden erst recht. Die Arier wollen sich nicht einen ihnen nicht zusagenden gesellschaftlichen Verkehr aufzwingen lassen, die gebildeten Juden schämen sich und fürchten mit ihren Brüdern identifiziert zu werden. Es ist leider eine traurige Tatsache, dass es Juden gibt, deren Umgang auszuweichen, ohne ausgesprochene Roheit, für den Arier manchmal wirklich unmöglich ist. Roheit ist aber nicht jedermanns Sache. Winke mit dem Zaunpfahl werden nicht verstanden und so hat der oder die Unglückliche nolens volens seinen oder ihren gesellschaftlichen Kreis um Elemente bereichert, die gewiss nicht dazu beitragen, die Vorliebe des Ariers für jüdischen Verkehr zu steigern. Diese jüdische Zudringlichkeit hat allerdings tieferliegende Ursachen und ist das Ergebnis ebensosehr der guten wie der schlechten Eigenschaften der Juden. Der ungebildete Arier ist um nichts angenehmer im Verkehr wie der ungebildete Jude, aber — und das ist seine schönste Eigenschaft — man bekommt ihn gesellschaftlich nur in Ausnahmsfällen zu Gesicht. Er ist zufrieden mit seiner sozialen Stellung und besitzt keinerlei Ehrgeiz sie zu verbessern. Anders der Jude. Geistig viel regsamer, lässt er sich an seinem Status quo fast niemals genügen und strebt nach jeder Richtung darüber hinaus. Sein Bildungsbedürfnis ist viel grösser als das des Ariers auf gleicher Lebensstufe und er sucht es um jeden Preis zu befriedigen, wie und wo er kann. Natürlich ist er nicht heikel in der Wahl seiner Mittel, kann es gar nicht sein. Er wünscht den erlesensten arischen Verkehr, häufig nicht so sehr aus angeborner Zudringlichkeit und gemeiner Streberei, als weil er instinktiv fühlt, dass sein Bildungsniveau durch diesen Verkehr gehoben würde. Gelingt

ihm das gewaltsame Eindringen beim Haupttor nicht, so schwindelt er sich eben bei einer Seitentüre herein. Aber dabei muss er sein. Selbstredend bringt er die ihm aus niederen Gesellschaftsschichten anhaftenden Umgangsformen auch in seinen neuen Kreis mit. Wie alle ungebildeten Elemente spricht er viel und laut. Er ist sozusagen noch nicht bei der Türe herein und schon führt er das grosse Wort. Ohne eigenes Urteil hat er immer die letztaufgeschnappten Gemeinplätze im Mund, die er als der Weisheit letzten Schluss verkündet. Er erzählt fortwährend unpassende Witze und lacht als Einziger darüber. Auch jetzt lässt ihn sein Bildungsdrang nicht zur Ruhe kommen. Er muss alles wissen, was man ihm verschweigen will, zuerst. Er stellt ununterbrochen die indiskretesten Fragen. Neueintretende protegiert er väterlich, auch wenn diese ihm deutlich zu verstehen geben, dass seine Protektion ihnen unwillkommen sei. Wenn man ihn sieht und hört, könnte man glauben, er sei hier der Erbgesessene, die andern die Eindringlinge. Er ist immer ein Protz, verschwenderisch nach aussen, schäbig nach innen. Diese Gattung Juden lebt immer und überall über ihre Verhältnisse und verleitet unwillkürlich auch die Arier dazu, die ihr Unglück mit ihnen in Berührung bringt. Jede neue Mode wird von diesen Frauen allsogleich aufgegriffen und dadurch für die andern unmöglich gemacht. Je bunter, greller, augenfälliger sie ist, desto besser. Diese Klasse Juden ist Schnittlauch auf allen Suppen und überall macht sie sich gleich unliebsam bemerkbar. Ein Jude äusserte einmal zu mir im Theater: „In diesem Saal sind ungefähr zweitausend Menschen, davon sind höchstens dreihundert Juden und doch hat man die Empfindung, als ob nur Juden hier wären.“ Unter diesen dreihundert Juden waren wieder höchstens fünfzig Juden der eben geschilderten Kategorie. Diese machten aber mehr Lärm als alle übrigen Anwesenden zusammen, denn Lärm ist eben das Lebenselement dieser Juden. Was immer sie Gutes oder Böses tun, muss an die grosse Glocke gehängt werden. Erreichen sie ihr Ziel trotz aller Anstrengungen nicht, so haben sie einen vergifteten Pfeil in ihrem Köcher: Den Vorwurf des Antisemitismus. Der Durchschnittsarier meidet den Verkehr mit diesen Juden, nicht weil sie Juden, sondern weil sie menschlich unerträglich sind. Er verkehrt auch nicht mit seinen Stammes- und Glaubensgenossen derselben Kulturstufe. Diesen fällt es aber, wie gesagt, auch gar nicht ein das zu verlangen. Der Jude dagegen fordert es als sein verbrieftes Emanzipationsrecht und gewährt man es ihm nicht freiwillig, so erkämpft er es sich mit den schmutzigsten Waffen. Wenn mir der Vorwurf des Antisemitismus gemacht wird — und das

geschieht leider nicht selten — weil ich mit der oder mit diesem nicht verkehre, so sage ich jedesmal: „Ich weiss, dass diese oder jener stammreine Arier und glaubenstreue Christen sind, aber es ist mir deshalb noch nie eingefallen, sie zu mir zu bitten.“ Die Tatsache, dass ich Arierin bin, stellt für mich noch immer kein Recht dar, meinen Verkehr andern Ariern aufzunötigen und ebensowenig kann und darf dies bei Juden der Fall sein.

Leider lassen sich viele und gerade die besten und feingebildetesten Juden aus einem ebenso natürlichen wie falschen Zusammengehörigkeitsgefühl dazu bestimmen, für ihre minderwertigen Stammesgenossen einzutreten. Sie verurteilen sie innerlich genau so unbarmherzig wie die Arier, wahrscheinlich sogar noch härter, weil bei ihnen sich auch noch das Gefühl der Scham hinzugesellt, sie halten sich aber für sittlich verpflichtet, die Stammesbrüder zu verteidigen, anstatt jede Gemeinschaft mit ihnen offen abzulehnen. Das ist die falsche Standesehre, die man so häufig, und das nicht nur bei Juden, antrifft. Niemals kann ein ganzer Stand, geschweige ein ganzes Volk für einzelne Auswürflinge aus seiner Mitte verantwortlich gemacht werden, es sei denn, dass der ganze Stand oder das ganze Volk sich mit den Genossen solidarisch erklärt. Dieses falsche Zusammengehörigkeitsgefühl der Juden, das geschichtlich durch die jahrtausendelange Bedrückung leicht erklärlich ist, hat zweifelsohne auch viel zur Förderung des sozialen Antisemitismus beigetragen.

Das Gegenstück der „zudringlichen“ sind die „stolzen“ Juden. Sie verfallen in das entgegengesetzte Extrem. Um nicht zu höflich zu erscheinen sind sie ungezogen. Sie sind ebenso misstrauisch wie empfindlich und wittern überall Beleidigungen, auch dort, wo sie niemals beabsichtigt waren. Sie schiessen immer und überall übers Ziel. Sie empfinden ihr Judentum als ein Unglück, unter dem sie unsäglich leiden. Dennoch verbietet ihr Stolz ihnen die letzten Bande, die sie nach ihrer Auffassung damit noch verknüpfen, auch äusserlich zu trennen. Sie bleiben Juden aus Trotz. Sie fühlen sich nicht als Juden und werfen deshalb ihr Judentum dem Arier immer in der aufdringlichsten und unangenehmsten Weise ins Gesicht. Sie glauben sich das selbst schuldig zu sein. Sie setzen ihren Stolz darein, immer das Gegenteil von dem zu tun, das sie annehmen der Arier von ihnen erwartet. Um nicht als Kriecher zu gelten, stossen sie jeden Arier aus Grundsatz vor den Kopf. Ihr Judentum ist für sie der Ankerpunkt ihres Seins, aus dem heraus sie alle und alles beurteilen. In Gedanken ziehen sie fortwährend zwischen sich und den Ariern Parallelen. Auf den Arier, der sich nicht die

Mühe nimmt in ihren Gedanken- und Gefühlskreis einzudringen, wirken sie womöglich noch unangenehmer als die „zudringlichen" Juden. Sie sind innerlich völlig aus dem Gleichgewicht und dieses Gefühl des Desequilibriertseins teilt sich unwillkürlich in peinlicher Weise der Umgebung mit. Beim Durchschnittsarier tragen sie gewiss nicht zur Erhöhung des Philosemitismus bei. Wessen Blick hingegen auch unter die Oberfläche zu dringen vermag, der fühlt hier unter einer widerwärtigen Maske ein tiefes, unheilbares Leid und lüftet im Vorübergehen achtungsvoll den Hut.

Der wirtschaftliche und der intellektuelle Antisemitismus entspringen zum Teile denselben Ursachen und haben auch zum Teile dieselben Wirkungen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Gegenwartsjuden ein Mittelstandsvolk sind, wie kein zweites. Sie waren es wahrscheinlich ursprünglich nicht, sondern sind es erst durch die Beschränkungen des Ghettolebens geworden. Heute sind sie es aber unstreitig und das sowohl in wirtschaftlicher wie in intellektueller Beziehung. Es gibt wohl unter den Juden einzelne, die grosse Reichtümer angesammelt haben, aber nur sehr wenige Grossgrundbesitzer.

Das allerdings sehr grosse jüdische Proletariat ist zum grössten Teile osteuropäisch und kommt für die Kulturstaaten nur als Nachschubreservoir in Betracht. Das Gros der westeuropäischen Juden stellt den kleinen Mittelstand dar. In intellektueller Beziehung fehlt ebenfalls die grosse Höhe wie die grosse Tiefe. So dumm wie ein dummer Arier ist der Jude beinahe niemals. Anderseits gebricht es den Juden, im Vergleiche zu den Ariern, an den grossen schöpferischen Geistern fast vollständig. Ausnahmen bestätigen hier nur die Regel. Darum ist der Antisemitismus auch in keiner Schichte so stark entwickelt, wie im Mittelstande, weil hier die Berührungs- und dadurch die Reibungsflächen am grössten sind.

Die Ursache des wirtschaftlichen Antisemitismus ist ganz gemeiner Brotneid. Der kleine Mittelstand ringt heute überall schwer um seine Existenz. Hier zeigt es sich am deutlichsten, dass der Arier den Juden ebensosehr wegen seiner Vorzüge, wie wegen seiner Fehler hasst. Der Jude ist im allgemeinen genügsamer, flinker im Erfassen des Augenblickes und zäher als der Arier. Er ist nüchtern, ein guter Rechner, behender, geschmeidiger nach jeder Richtung als der Christ. Er ist nicht positiv gescheiter als der Arier, aber seine geistige Anpassungsfähigkeit an die äusseren Verhältnisse ist grösser als bei diesem. Durch seine vielen erzwungenen Wanderschaften ist auch sein allgemeines Akkomodationsvermögen grösser. Er findet sich auch dort zurecht, wo es

dem Arier unmöglich ist. Was der Jude einmal erfasst hat, lässt er nicht so leicht mehr los. Zwanzigmal fängt er, wenn es sein muss, von vorne wieder an, bis es ihm zum einundzwanzigsten Male glückt. Unter den gleichen Bedingungen wird es der Jude fast immer wirtschaftlich weiter bringen als der Arier. Dazu kommt, dass das Betätigungsfeld der Juden auch heute noch ein verhältnismässig engbegrenztes ist und sich fast ausschliesslich auf den Handel und die sogenannten freien Berufe beschränkt. Der jüdische Bauer existiert, einzelne Oasen, wie Hessen, abgerechnet, auch in Westeuropa nicht. Jüdische Handwerker gibt es in Westeuropa ebenfalls nur in verschwindender Zahl, hauptsächlich darum, weil es den Juden an Ausbildungsmöglichkeiten für diese Berufe fehlt. Christliche Meister nehmen jüdische Lehrlinge nur in den Ausnahmsfällen auf, die Gewerbeschulen jüdische Schüler nur gezwungen und sehr ungern. Der Beruf des Offiziers, des Beamten, des Lehrers wird neuesten Datums den Juden überall sehr erschwert, wenn nicht ganz verschlossen. Bleiben also nur die oberwähnten freien Berufe und der Handel. Die Fertigkeit im Handel ist es aber wieder, welche die Arier den Juden in erster Linie vorwerfen.

Zweifelsohne ist der Jude im allgemeinen handelstüchtiger als der Arier, schon allein aus dem Grunde, weil er auf diesem Gebiet eine Tradition hat, die dem Christen fehlt. Im ganzen Mittelalter galten der Handel und das Geldgeschäft als unfein und die Arier wollten sich mit wenigen Ausnahmen damit nicht die Hände beschmutzen. Handelsvölker waren bis in die neueste Zeit eigentlich nur die Portugiesen, die Holländer und die Engländer; früher einmal die Venetianer, während den Juden in den Ghetti eben nur das Geldgeschäft gestattet war. Natürlich haben sie dadurch auf diesem Gebiet eine Ueberlegenheit über den Arier erzielt, welche die Hauptursache des wirtschaftlichen Antisemitismus ist. Dazu kommt, dass, wenn der Jude einmal zu Reichtum gelangt ist, er diesen viel leichter ausgibt als der Arier. Er treibt mehr Aufwand und erregt dadurch mehr Neider. Daher stammt ja auch die irrige Vorstellung, die man so häufig antrifft, dass die Juden das Geld haben. In Wien besitzen Dreher, Schöller und Drasche allein ein grösseres Vermögen, als alle Wiener Juden, mit Ausnahme Rothschilds, zusammengenommen. Die grossen Geldausgaben einiger weniger reicher Juden schüren dann den ohnedies immer latenten wirtschaftlichen Antisemitismus des arischen Mittelstandes nur noch mehr.

Im kleinen Mittelstand wieder ist der jüdische Hausierer

der wirtschaftliche Sündenbock. Der jüdische Hausierer gilt hier als die Ursache, dass der kleine Geschäftsmann nicht leben kann. Das ist natürlich nur zum geringsten Teile richtig, denn im allgemeinen ist es der Grossbetrieb, der dem Kleinbetrieb den Boden unter den Füssen abgräbt. Aber der eine Bissen, den der Hausierer dem hungrigen Munde des Kleingewerbetreibenden wegschnappt, ist schon zu viel für diesen, um so mehr als der, welcher ihn verspeist, ein Jude und kein Einheimischer, sondern fast immer ein „Zugereister“ ist. Ganz gewiss gibt es unter den Juden viele dunkle wirtschaftliche Existenzen, vielleicht prozentual sogar mehr als unter den Ariern, obzwar sich dies kaum ziffernmässig feststellen lässt. Selbst aber wenn dies der Fall sein sollte, wäre es dadurch leicht erklärlich, dass der Jude im allgemeinen in den wirtschaftlichen Kampf viel schlechter ausgerüstet eintritt wie der Arier. Ihm fehlt das Hinterland, die Volksgemeinschaft, und er ist für sein Fortkommen zumeist nur auf seine eigenen Fähigkeiten angewiesen.

Der Arier kauft im Detailgeschäfte nur dann beim Juden, wenn er sich davon einen Vorteil für seine Tasche verspricht.

Entweder er muss um denselben Preis bessere Ware als bei seinem Stammesgenossen erhalten oder dieselbe Ware um einen billigeren Preis. Von der jüdischen Kundschaft allein kann aber der jüdische Kaufmann in Westeuropa nicht leben. Dadurch sind schon die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu seinen Ungunsten verschoben und er muss, um den Kampf mit seinem arischen Konkurrenten mit Aussicht auf Erfolg aufnehmen zu können, sich auf andere Weise schadlos halten, die dann wieder naturgemäss dem Antisemitismus Vorschub leistet.

Der Vater des intellektuellen Antisemitismus ist der Antijournalismus. Einmal muss das Ding beim rechten Namen genannt werden. Der intellektuelle Antisemitismus besteht nur in den Ländern, wo die Presse zum grössten Teil in den Händen der Juden ist. Wie sein Name bereits andeutet, ist er ein Privileg der gebildeten Schichten. Der gebildete Mittelstand ist bei uns — und wahrscheinlich überall am Festland — in seiner grossen Mehrheit freisinnig gesinnt. Die Männer sind fast ganz oder ganz ungläubig, die Frauen besitzen nur so viel Glauben, als man eben fürs Haus braucht. Einmal etwas mehr, einmal etwas weniger, aber doch beinahe stets etwas. Vollständige Atheistinnen findet man unter den Vollarierinnen des gebildeten Mittelstandes nur sehr selten. An irgend etwas, sei es auch nur eine äussere

Form, hängt fast jede. Dieses Publikum stellt nun das Hauptkontingent der Leser der sogenannten Judenpresse dar. So sonderbar es klingen mag, es ist dennoch eine Tatsache: die antisemitischen Blätter werden bei uns im gebildeten Mittelstand nur von den Juden gelesen. Von den Ariern niemals, weil sie sowohl, was die Form anbetrifft, wie die wirtschaftlichen Informationen nicht den Anforderungen entsprechen, die der gebildete Arier an ein grosses Blatt stellt. Sie können folglich in dieser Schichte auch nicht den Antisemitismus erzeugen, wie irrtümlich von den Juden geglaubt wird.

Dieses Geschäft besorgen gewisse Judenblätter. Ein geistreicher Kopf behauptete einmal: „Der einzig tödliche Streich gegen den Antisemitismus in den gebildeten Schichten wäre die behördliche Suspendierung der Judenpresse". Das ist natürlich nur ein Scherz, aber der Scherz enthält leider ein Gutteil Wahrheit. In der gewissen Judenpresse ahnt man natürlich nicht, dass sie dem Antisemitismus Vorspanndienste leiste, noch dazu in den Schichten, in denen vermöge der hohen Bildungs- und Gesittungsstufe der natürliche Nährboden für die Giftpflanze fehlen würde. Hier wird sie nur künstlich gezüchtet, und zwar ausschliesslich von den Juden selbst.

In den gewissen Judenblättern bekommt der arische Leser jeden Morgen zum Frühstück die Quintessenz von dem vorgesetzt, was dem Durchschnittschrist am Juden in geistiger Beziehung am unsympathischesten ist. Wenn der arische Leser sie dennoch liest, so geschieht dies, weil seinerzeit tatsächlich für sie kein vollwertiger Ersatz bestand und er heute aus Gewohnheit seinem Leibblatt treu bleibt, auch weil er den gewohnten Morgenärger nicht mehr entbehren kann und ihn geradezu als Verdauungsmittel braucht. Die betreffenden Herren Journalisten wissen das selbstredend nicht. Woher sollten sie es auch? Sie kennen die arische Psyche nicht, können sie gar nicht kennen, denn sie haben niemals Gelegenheit gehabt sie kennen zu lernen. Ihr geistiger und noch mehr ihr seelischer Horizont ist ein sehr enger und wird von ihrem Stammcafé, höchstens noch von den Börse- und Kaisalons begrenzt. Das Urteil dieser Kreise, die für sie die Welt bedeuten, ist für sie das massgebende, denn sie hören niemals ein anderes. Wie man jenseits des Stammcafés und des Kais denkt und fühlt, ahnen sie nicht. Schon der Rennweg ist für sie seelisches und geistiges Neuland, geschweige die Wieden und Mariahilf. Das Stammcafé und der Kai sind aber nicht die Welt, nicht einmal die Gesellschaft, sondern höchstens eine bestimmte Koterie. Sie können ihren Gesichtskreis auch beim besten Willen nicht erweitern, denn wollten sie auch jenseits des Kais anklopfen, sie fänden doch

alle Türen versperrt. Diese jüdischen Journalisten befinden sich in der peinlichen Lage für ein Publikum schreiben zu müssen, das sie gar nicht kennen und für dessen Geschmack sie keinerlei Anhaltspunkte besitzen. Es ist daher weniger ihre Schuld, als vielmehr ihr Verhängnis, wenn sie so häufig anstossen, und sagen wir es aufrichtig, direkt herausfordern.

Die verschiedene Bewertung, die der Arier und der Jude gewissen journalistischen Erscheinungen angedeihen lassen, versinnbildlicht am besten folgender Gegensatz: Der Jude schmunzelt wohlgefällig und sagt: „Ein geistreicher Kerl". Der Arier zuckt die Achseln und meint wegwerfend: „Ein Gassenbub", wenn er sich nicht viel kräftiger ausdrückt. Zwei Weltanschauungen stehen sich hier schroff gegenüber. In jedem Deutschösterreicher steckt bewusst oder unbewusst ein gutteil „Gemüt". Er hängt mit zäher Festigkeit an überlieferten Gefühlsbegriffen. Auch dort, wo er bereits umdenken gelernt hat, hat sich dieser Prozess noch nicht in seiner Empfindung vollzogen. Vorübergehend lässt er sich wohl manches, ihm Wesensfremdes suggerieren, aber diese Suggestion ist niemals von langer Dauer und wenn sie vorüber ist, macht sich das Primäre seiner Natur nur um so stärker geltend. Im Grunde seines Herzens ist er durch und durch konservativ, auch wenn er mitunter tut, als ob er „modern" wäre.

Gerade das Gegenteil ist beim Juden der Fall. Vermöge seiner grossen, geistigen Agilität ist der Jude ungemein schnell im Erfassen aller neuen Zeitströmungen, deren begeisterter Vorkämpfer er allsogleich wird. Jede neue Strömung hat aber nicht nur von Hause aus naturgemäss alle konservativen Elemente gegen sich, sondern bedarf immer erst einer gewissen Zeit der Klärung. Diesen ungegorenen, geistigen und seelischen Most kredenzen dann die jüdischen Fünfuhrtee-Dekadenten dem Arier in der Presse und in der Literatur. Sie fühlen instinktiv die arische Gegnerschaft und um diese abzuwehren, werden sie aggressiv. Jedem, der ihre Anschauungen nicht teilen sollte, geben sie zu verstehen, dass er ein Esel sei. Mit wahrer Meisterschaft treten sie fortwährend dem Arier auf seinen liebsten, seelischen Hühneraugen herum. Die Freiheit besteht für sie in der Lizenz die Gefühle der anderen straflos verletzen zu dürfen. Mit grandioser Selbstüberhebung urteilen sie über Dinge, von denen sie gar nichts verstehen, weil ihnen jede Voraussetzung des Verständnisses fehlt. Mit einem Witz gleiten sie über die ernstesten Fragen, das Letzte und Tiefste im menschlichen Leben hinweg. Um einen schlechten Witz ver-

kaufen sie jederzeit ihr Seelenheil und das der anderen. Wenn der Jude wüsste, wie namenlos, wie unsäglich der Durchschnittsarier diesen sogenannten „jüdischen Geist" hasst! Ihm ist dabei zu Mut, wie der Katze, der man verkehrt über den Rücken fährt. Neunzehntel des intellektuellen Antisemitismus kommen auf Rechnung dieses sogenannten Geistes, der alles verneint und in den Kot zerrt und den der Arier als Zynismus bezeichnet und verabscheut. Ich möchte mich an dieser Stelle gleich im voraus gegen den wahrscheinlich gegen mich erhobenen Vorwurf, ich sei eine grundsätzliche Gegnerin aller jüdischen Geistesprodukte verwahren. Artur Schnitzler ist unter den Modernen mein Lieblingsschriftsteller und ich war eine begeisterte Verehrerin Theodor Herzls, lange bevor ich seine zionistischen Schriften kannte. Diese allerdings, gehören für mich, was ihren sittlichen Gehalt und ihren Reichtum an ewig menschlichen Empfindungen betrifft, zum Schönsten aus der ganzen Weltliteratur. Gegen diesen hervorragenden jüdischen Dichter und Denker und auch noch gegen viele andere mehr oder minder begabte jüdische Schriftsteller wird gewiss kein denkender, gesitteter Arier den Vorwurf des Zynismus oder den der Anmassung erheben. Die Anmassung ist zumeist nur der Deckmantel für die geistige und seelische Impotenz. Je kleiner das Talent, desto grösser gewöhnlich die Frechheit. Was man den Juden fälschlich auf wirtschaftlichem Gebiete vorwirft, dass sie nur Konsumenten und keine Produzenten seien, das trifft bei gewissen jüdischen Literaten zu. Sie schaffen keine Werte, aber sie zersetzen die bestehenden. Sie haben den Niedergang des deutschen Theaters auf dem Gewissen, ihnen verdanken wir mittelbar das Entstehen der „Ueberbrettln", mit ihren widerwärtigen, depravierenden Begleiterscheinungen. Natürlich erzielen sie fast immer die entgegengesetzte der beabsichtigten Wirkung. Wo sie Freunde gewinnen wollten, haben sie sich nur Feinde gemacht, um so ingrimmigere als diese zum Stillschweigen verurteilt sind. Der Arier macht die Faust im Sack. Der Jude verliert aber durch das Warten nichts. Für jede — sagen wir — Taktlosigkeit gewisser jüdischer Literaten, büssen tausend unschuldige Juden. Man erinnere sich der famosen Veraliteratur, die in arischen Kreisen unter den Namen der „Schicksalliteratur" bekannt war. Wie viel diese zur Förderung des gesellschaftlichen Antisemitismus beigetragen hat, wäre einer Untersuchung wert. Der Aussenstehende wirft zumeist alles in einen Topf. Der Durchschnittsarier machte alle jüdischen Mädchen und Frauen für die schriftstellerische Schamlosigkeit einiger Hysteri-

schen unter ihnen verantwortlich. Die Folgen davon, kann sich jeder an den fünf Fingern selbst abzählen.

Die zweite Abart des intellektuellen Antisemitismus ist die, welche sich gegen das Vordringen der Juden in den freien Berufen richtet. Diese Strömung ist heute bereits so stark, dass sie sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geltend macht und nicht mehr übersehen werden kann und darf. Die Regierung stellt Juden nur mehr in beschränkter Anzahl als akademische Lehrer an. Die arischen Studenten unterlassen keinen Versuch ihre jüdischen Kollegen von den Universitäten wegzuekeln. So barbarisch es klingen mag, auch diese Strömung entbehrt nicht einer gewissen Berechtigung. Es ist nur eine nackte Tatsache, wenn behauptet wird, wir hätten prozentual eine zu grosse Zahl jüdischer Aerzte und Advokaten. Wir haben sie nicht allein komparativ im Vergleich zu den Ariern, sondern tatsächlich. Die Juden sind die Schuldtragenden an der Ueberfüllung und dadurch der Proletarisierung der freien Berufe. Auch dieses hängt wieder mit den guten und schlechten Eigenschaften der Juden zusammen. Die Juden sind, wie schon gesagt, auch in geistiger Beziehung ein Mittelstandsvolk. Sie produzieren rastlos mittlere Intelligenzen, deren einziger Abfluss durch die eigentümlichen Verhältnisse, die freien Berufe und der Journalismus sind. Ein Teil der studierenden Juden ist minderwertiges Material in kultureller Beziehung, d. h. er steht auf einer kulturell tieferen Stufe als der arische Durchschnittsstudent. Er ist auch aus einer sozial tieferstehenden Schichte hervorgegangen als dieser. Es ist das Ideal jedes Juden, seinen Sohn studieren zu lassen. Dieses Volk, dem man die Geldgier als treibendes Motiv vorwirft, besitzt einen wahrhaft unersättlichen Wissensdurst und Bildungsdrang. Der Sohn, buchstäblich beinahe eines jeden Hausierers, muss studieren, auch wenn er nicht über die dazu erforderlichen materiellen Mittel verfügt. Um sein Leben während der Studienzeit zu fristen, ist er zu allerlei Nebenbeschäftigungen gezwungen, die ihm seine arischen Kollegen, die es ja, Gott sei Dank, nicht notwendig haben, verübeln. Niemals satt, schäbig, sehr häufig körperlich unrein, weil ihm durch das notwendige Verdienen sogar die Zeit zur erforderlichen körperlichen Pflege mangelt, geistig abgespannt, unmanierlich in der Form, gereicht der jüdische Bettelstudent der akademischen Jugend gewiss nicht zur Zierde und wird dementsprechend auch von ihr behandelt ! Hat er glücklich promoviert, beginnt für ihn erst recht das Elend. Nur wenigen dieser Unglücklichen gelingt es, sich in eine gesicherte Lebensstellung emporzuschwingen. Die andern müssen aber auch essen, und um den

ewig hungrigen Magen zu füllen, ist ihnen schliesslich alles gut. Wie sie ihre Studiengenossen diskreditierten, so diskreditieren sie jetzt ihren Stand. Da sind die Winkeladvokaten, deren ganzes Leben ein Jonglieren über die Gesetzesparagraphen ist, die gewissen Spezialisten unter den Aerzten, die „gewesenen" Mitglieder der Aerzte- und Advokatenkammer, bei denen alles, auch die Praktiken, dunkel ist. Sie sind zumeist viel beklagenswürdiger als verdammenswert, dennoch versudeln sie jeden Stand, in den sie in grösserer Anzahl eindringen. Weil derlei Existenzen aus den angegebenen Gründen, bei den Juden zahlreicher als bei den Ariern sind, so wird auch hier ungerechterweise von den Ariern verallgemeinert, und die grosse Zahl der als Menschen und als Gelehrte gleich hochstehenden jüdischen Aerzte und Advokaten einfach ignoriert. Die jüdischen Bettelärzte und Advokaten proletarisieren ihre Standesgenossen und setzen sie in der öffentlichen Meinung auch noch herab. Es ist daher nur zu begreiflich, wenn sich diese im besondern und auch die Allgemeinheit, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen sie wehren.

Fassen wir zusammen. Der politische, der soziale, der wirtschaftliche und der intellektuelle Antisemitismus, sind eine Tatsache, die mit aller Schönrednerei nicht aus der Welt zu schaffen ist und was noch ungleich wichtiger ist, alle diese Varianten besitzen unleugbar eine gewisse Berechtigung. An Vorwänden für den Antisemitismus jeder Schattierung fehlt es keineswegs. Das Verbrechen ist nur, dass die gedankenlose Masse auch hier überall generalisiert und mit Schlagworten arbeitet. Man verwechselt einzelne Juden mit dem Judentum und betrachtet einzelne Erscheinungen losgelöst von ihrem Zusammenhang mit der Gesamtheit. Alle erwähnten Versuche zur Bekämpfung des Antisemitismus mussten kläglich scheitern, weil sie sich darauf beschränkten, die Vorwände des Antisemitismus einfach zu leugnen. Mit negativer Arbeit wird man hier aber nichts erreichen, sondern nur mit positiver. Die Zeit der Phrase ist endgültig vorbei.



Von allen Versuchen, die bisher zur Lösung der Judenfrage unternommen wurden, legt ein einziger die Axt bei der Wurzel an: der Zionismus. Jawohl, der vielverleumdete, verketzerte, von den Juden selbst in geradezu tragischer Verblendung am heftigsten bekämpfte Zionismus. Die Vorstellungen, die ein grosser Teil der westeuropäischen Juden vom Zionismus haben, ähneln zum Verwechseln denen, welche die bessern Dienstboten vom Sozialismus hegen. Wie diese glauben, der Sozialismus sei die katastrophal hereinbrechende, allgemeine Güterverteilung, so ist für gewisse Schichten der Judenschaft der Zionismus gleichbedeutend mit einem plötzlichen, vollständigen, womöglich gewaltsamen Exodus der Juden aus den Kulturländern. Keinem Zionisten ist jemals die Propagierung eines derartigen, haarsträubenden Unsinns eingefallen. Auf derselben Stufe der Einsicht steht die in den gleichen Schichten der Judenschaft oft gehörte Behauptung, der Zionismus wolle das alte Ghetto wieder aufrichten. Nein, nicht zurück in das Ghetto, heraus aus dem moralischen Ghetto, in dem sie jetzt leben, wollen die Zionisten — die am modernsten denkenden Juden — ihr Volk führen.

Es ist erstaunlich und berührt den Arier ganz eigentümlich, wenn er bemerkt, dass der grösste Teil der westeuropäischen Juden von den primärsten Tatsachen der zionistischen Idee und Bewegung nicht die geringste Kenntnis besitzt und in den plattesten Vorurteilen über sie befangen ist. Was erstrebt nun eigentlich der Zionismus? Der Zionismus erstrebt die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk als Ganzes und die Verminderung der Reibungsflächen zwischen den arischen Völkern und den Juden, die unter ihnen leben und selbstverständlich auch nach Errichtung und Ausgestaltung eines jüdischen Gemeinwesens zum grössten Teil unter ihnen ver-

bleiben werden. Kann man sich etwas Gerechteres und Vernünftigeres denken? Muss ein solches Streben nicht von jedem Unbefangenen, der vor den unerträglichen Leiden der Juden in Osteuropa, vor der jeder Gesittung hohnsprechenden moralischen Lage der Juden in den Kulturstaaten nicht gewaltsam die Augen verschliessen will, als eine gebieterische Notwendigkeit, geradezu als eine Selbstverständlichkeit anerkannt werden? Aber ihre Lage unbefangen und in ihrer wahren Gestalt zu sehen, ist eben gerade dasjenige, was den Juden bisher am meisten gefehlt hat. Alle bisher unternommenen Versuche, die Judenfrage zu lösen, mussten scheitern, weil sie von gänzlich falschen Voraussetzungen ausgingen.

Die Juden sind nicht eine Glaubens-, sondern eine Volksgenossenschaft. Auch der getaufte Jude bleibt Jude, in den Augen des Ariers und de facto. Es gibt nicht Deutsche, Franzosen und Engländer mosaischer Konfession, sondern nur deutsch, französisch und englisch sprechende Juden. Gegen diese Tatsachen hilft kein Sträuben der Juden. In den Augen jedes Ariers machen sie sich nur lächerlich und sagen wir es offen, verächtlich, wenn sie dies leugnen. Der moderne Antisemitismus richtet seine Spitze nicht gegen das mosaische Bekenntnis der Juden, sondern gegen ihre semitische Abstammung, die jeder Arier fast immer sofort erkennt.

Die Beleidigung der Juden, welche angeblich in diesem Erkennen liegt, haben erst die Juden selbst hineingeklügelt. Gleichen sich etwa die angelsächsischen und die romanischen Rassen innerlich und äusserlich? Erkennen vielleicht die Angelsachsen und die Romanen ihre Konnatonialen nicht gewöhnlich auf den ersten Blick? Kann man die blonde, helläugige, schlanke Skandinavierin mit der üppigen, schwarzen, glutäugigen Sizilianerin verwechseln? Gewiss nicht, auch wenn die Skandinavierin zufällig in Palermo und die Sizilianerin in Christiania geboren wäre. Wenn schon nicht die Augen-, Haar- und Hautfarbe die verschiedene Abstammung der beiden verriete, doch der Gesichtsschnitt, der Körperbau, die Bewegungen, kurz alle die tausend Kleinigkeiten, die eben zusammen die Rassenmerkmale darstellen und die in der Mehrzahl der Fälle für das geübte Auge untrüglich sind.

Was für die Physis gilt, trifft natürlich auch bei der Psyche zu, die ja immer nur ihr Korrelat ist. Man vergleiche doch die nordische mit der romanischen Literatur, Ibsen, Björnson etc. mit D'Annunzio, Prevost etc. — Die Stellung der Frau in England und Sizilien! Und dieser, sozusagen greifbare Unterschied zwischen den Söhnen der gemein-

samen arischen Volksfamilie soll auf einmal zwischen Ariern und Semiten nicht bestehen, nur weil er einer Anzahl von Juden nicht passt und sich einige gefällige Gelehrte gefunden haben, die ihn auf Grund der Wissenschaft leugnen? Die Wissenschaft bestreitet die Existenz eines rein semitischen Stammes, aber der durch keine Fachkenntnis getrübte Blick des Durchschnittsariers erkennt den Juden 95 von 100mal. Die Scheu des Juden, als solcher von den Ariern erkannt zu werden, ist eine Ghettoeigenschaft und als solche historisch zu erklären. Die Juden können den berüchtigten gelben Fleck nicht vergessen, an den der gesittete Arier schon lange nicht mehr denkt, wenn er nicht gewaltsam daran erinnert wird. Jude zu sein, mag ein Unglück sein. Ganz gewiss ist es aber keine Schande. Das Judentum wird nur dann zur Schande, wenn es der Jude selbst als solche empfindet. Sonst nicht, wenigstens nicht in der Meinung von Leuten, deren Urteil ählt.

Die Nationaljuden, denn nichts anderes sind die Zionisten, haben den Finger auf die Wunde gelegt. Ihr Programm lässt sich in einer Forderung zusammenfassen: Die Anerkennung des jüdischen Volkstums, und zwar in erster Reihe durch die Juden selbst. Alles andere sind nur die logischen Folgen dieser Hauptforderung. Es ist nun eine vollkommen zutreffende Argumentation der Zionisten, dass durch die Scheu der Juden, ein jüdisches Volkstum anzuerkennen und ihren daraus entspringenden Mangel an nationaler Würde die Verachtung der Juden seitens der arischen Völker am meisten genährt worden ist und sonst vielleicht schon längst ein überwundener Standpunkt wäre. Gewiss, das Märchen, das Sprichwort, der Witz sind antisemitisch. Aber der Ursprung des Märchens, des Sprichwortes, reichen bis in die Ghettozeit zurück. Der Witz allerdings ist ein Kind des Augenblickes. Ja. Wer erfindet und erzählt aber die besten jüdischen Witze? Doch immer nur die Juden. So vernichtende Urteile über die Juden wie der Jude, fällt nicht der blutigste Antisemit. Ich erinnere mich einer Aeusserung, die ich nie vergessen werde. Ein Jude erzählte mir, er habe sich taufen lassen, damit ihn seine Kinder einmal nicht auf den „Anger“ hinausbegleiten müssten. Kann man sich etwas Roheres vorstellen? Leider dürfte jeder Arier einmal Aehnliches gehört haben, wenn auch nicht in ganz so grasser Form. Was sich die Arier dabei wohl denken mögen?

Glauben die Juden vielleicht ihre Stellung zu verbessern, sich ein Anrecht auf die Achtung der Arier zu er-

werben, wenn sie ihr Volkstum verleugnen, es in den Kot zerren? Die Juden, die sich auf die Arier hinausspielen, werden von diesen eben so ausgelacht, wie die Bürgerlichen, welche die Aristokraten posieren, von diesen verspottet werden. Ja noch mehr als das. Hier trifft Bürgers ehernes Wort zu: „Der Grossen Hochmut wird sich geben, sobald unsere Kriecherei sich gibt." Kein Adeliger wagt es, einen Bürgerlichen zu beleidigen, der ihm selbstbewusst entgegentritt. Der Eigendünkel der arischen Völker muss ins Unendliche wachsen, wenn die Juden sichtbarlich nur ein Bestreben kennen, das ist, für Arier zu gelten und sich damit selbst von vornherein als minderwertig erklären. Die Mehrzahl der Juden fassen es als die grösste Schmeichelei auf, wenn ein Arier betont, er mache keinen Unterschied zwischen Jud und Christ. Sind sich diese Juden bewusst, welche Beschimpfung des ganzen Judentums in einer solchen vermeintlichen Artigkeit liegt? Braucht man denn das Selbstverständliche erst ausdrücklich zu betonen?

Der Zionismus will den Juden ihre verlorene Menschenwürde zurückgeben. Er will endlich der ebenso lächerlichen wie unwürdigen jüdischen Vogelstrausspolitik ein Ende machen. Ein Teil der Juden fühlt sich nicht als Juden. Schön. Aber die Arier, unter denen sie leben, empfinden sie als solche und darauf kommt es einzig und allein an. Einseitige Geschäfte gibt es nicht. Um zu einem befriedigenden Abschlusse zu gelangen, müssen beide Teile einverstanden sein. Bis jetzt wollen nur die Juden.

Die von falschen Voraussetzungen ausgehende Assimilationspolitik der Juden hat, anstatt die Judenfrage dauernd zu lösen, den modernen Antisemitismus erzeugt, der in letzter Instanz nichts anderes ist, als eine arisch-nationale Abwehrbewegung. Um ihn wirksam zu bekämpfen, muss daher endgültig mit dieser Politik gebrochen werden. Die Juden sind ein Volk, ein hochbegabtes Volk mit einer grossen Vergangenheit, ein unglückliches, in alle Windrichtungen zerstreutes, heimatloses Volk, aber „ein Volk, ein Volk" mit allen charakteristischen äusserlichen und innerlichen Merkmalen einer Volksgenossenschaft. Als anerkanntes Mitglied der grossen Völkerfamilie hat aber das Judentum auch den geheiligten Anspruch auf alle Rechte eines solchen, das sind vor allem Ehre und Boden. Jedes ehrliche Volkstum,

das sich nicht unter fremden Masken verbirgt, hat ein natürliches Anrecht auf Achtung und Duldung von Seite der anderen Völker, wenn es diese nicht mittel- oder unmittelbar bedroht. *Die Betonung seiner Volksindividualität von Seite eines Volkes kann aber in einer Zeit des allgemeinen Ringens um die Volkseinheit, in einer Zeit, da die kleinsten Völker willig jedes Opfer bringen, um sich in ihrer nationalen Besonderheit zu behaupten, ihre nationale Eigenart zu bewahren, billigerweise von den anderen Völkern niemals als eine Herausforderung betrachtet werden.*

Was ist nun das erste und oberste Prinzip im Leben eines jeden Volkes wie eines jeden einzelnen Individuums? Das Prinzip der Selbsterhaltung. Um sich selbst erhalten zu können, braucht aber das jüdische Volk einen eigenen Boden, das ist eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte. Der Mangel einer solchen ist der Ausgangspunkt aller Leiden Israels seit der Zerstörung Jerusalems gewesen und bis zum heutigen Tage geblieben. Wie der Einzelne, hinter dem niemand steht, der im geeigneten Augenblicke für ihn die Hand zu erheben bereit wäre, nur immer auf Duldung angewiesen, daher praktisch schutz- und rechtlos ist, so auch ein Volk. Wie der Heimatlose, der nirgends wurzelt, überall fremd ist, niemals ein eigenes Dach über seinem Haupte besitzt, bestenfalls nur ein Gegenstand des Mitleids, meistens aber der Verachtung für die Glücklicheren seiner Mitbrüder ist, so auch eine ganze Nation, die keine Volksheimat besitzt. Nur das jüdische Volk ganz allein unter allen Kulturvölkern, hat kein eigenes Land unter den Füssen, vermag daher seinen Angehörigen keinen Schutz und keine Achtung zu verschaffen, kann ihnen im äussersten Notfalle nicht einmal eine Zufluchtsstätte gewähren. *Nur gegen das heimatlose und daher schutz- und rechtlose jüdische Volk durften sich die anderen Völker bisher ungestraft alles erlauben.* Nicht einmal das kleine Montenegro hätte eine Massenabschlachtung seiner Volksangehörigen im Auslande widerspruchslos hingenommen und die Kulturvölker hätten seine berechtigten Forderungen nach einer Sühne gewiss bereitwilligst unterstützt. Nur die heimatlosen und wehrlosen Juden darf man beschimpfen, plündern, morden, ohne dass sich eine Hand zu ihrem Schutz erhebt, eine Stimme Sühne ür das Ungeheuerliche fordert.

Die Forderung der Zionisten nach Schaffung einer gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk trifft daher den

Kernpunkt der ganzen Judenfrage, die durch ihre Erfüllung allein d a u e r n d zur Ruhe kommen kann. Diese Forderung wird aber durch die Gestaltung, welche die Lage der Juden gerade in der letzten Zeit angenommen hat, auch zu einer unmittelbar drängenden Notwendigkeit: In den Ländern des Antisemitismus der Tat können die Juden nicht bleiben. Das ist für jeden denkenden und fühlenden Menschen klar. Die Kulturländer des Westens einschliesslich Englands und Nordamerikas können und wollen sie aus wirtschaftlichen Gründen nicht aufnehmen und wollten sie es, so würde dies nur eine Folge haben: die Erweckung des Antisemitismus, wo er noch nicht besteht, seine Verschärfung dort, wo er seinen Einzug bereits gehalten hat. Wohin also mit den Unglücklichen, die jährlich zu Hunderttausenden aus Russland und Rumänien hinausgedrängt werden?

Seit einiger Zeit beginnen auch solche jüdische Kreise, die — der jüdischnationalen Bewegung ganz fernstehend — das Problem ganz äusserlich nur als eine Frage der Regulierung der Auswanderung ansehen, ihre Aufmerksamkeit auf die Länder des türkischen oder vormals türkischen Orients zu richten. Hier herrscht kein judenfeindlicher Geist; was aber mehr ist, er kann aus wirtschaftlichen Gründen durch die Einwanderung nicht wohl entstehen. Denn während die Juden nach den Ländern des Westens eine niedrigere wirtschaftliche Kultur und die damit verbundene Bedürfnislosigkeit hinbringen und — namentlich, wenn sie in Massen auftreten — die Befürchtung verursachen oder auch rechtfertigen können, dass sie den Lebensfuss der einheimischen Bevölkerung herabdrücken, ist in den Ländern des türkischen Orientes das Umgekehrte der Fall: Gegenüber den einheimischen Fellahs oder Arabern sind alle Europäer, auch die am wenigsten entwickelten russischen Juden Vertreter einer höheren wirtschaftlichen Kultur, deren Zuströmen für das verwahrloste Land ein Aufblühen, für die arme einheimische Bevölkerung Arbeit und Verdienst, für die Regierung Erhöhung der Einnahmen bedeutet. Die hier einwandernden Juden befinden sich daher moralisch von vornherein in einer günstigeren Lage. Aber auch ökonomisch haben sie hier bessere Aussichten als in den sonst für die Einwanderung in Betracht kommenden Gebieten. In den hochentwickelten Staaten Westens, namentlich England und Nordamerika, werden die jüdischen Einwanderer, soweit man sie überhaupt noch einlässt — Newyork allein zählt heute bereits 600.000 jüdische Einwohner, der Sättigungspunkt ist daher zweifelsohne schon erreicht, wenn nicht überschritten — als die wirtschaftlich am schwächsten Ausgerüsteten der Hauptmasse nach in die be-

rüchtigten Ausbeutungsstätten, die Schwitzhäuser, gedrängt, wo ihr Los nicht viel besser ist als es zu Hause war.

Dem Gedanken oder Versuch, die Juden fern von den Kulturländern auf jungfräulichem Boden — Ostafrika, Argentinien etc. — anzusiedeln, stellen sich wieder Schwierigkeiten anderer Art entgegen. In einer solchen Weise kann eine bäuerische Bevölkerung unter Umständen mit Aussicht auf Erfolg verpflanzt werden. Aber die Juden sind keine Bauern, sondern der Hauptmasse nach städtische Kleinhändler und Kleinhandwerker. Hier kompliziert sich das Emigrationsproblem also noch mit dem Problem, eine solche Bevölkerung erst in Bauern umzuwandeln. Auch das ist möglich. Die Ackerbaukolonien des Baron Hirsch in Argentinien beweisen es, das heisst, es kann erreicht werden, dass eine Anzahl von Juden sich auch unter solchen Verhältnissen nach einer langen Reihe von Jahren als Ackerbauern selbst erhalten, nachdem sie bis dahin von den Unternehmern der Kolonisation ausgehalten oder unterstützt werden mussten, was schon bei einer geringen Zahl von Kolonisten sehr grosse, bei einer für die Emigration halbwegs in Betracht kommenden Masse einfach unerschwingliche Mittel erfordert und das Ganze überdies zu einem Werke der Wohltätigkeit macht, mit allen Schäden, die dieser eingeboren sind. Unser ganzer sozialer Organismus ist leider nicht so beschaffen, dass man heute noch der Wohltätigkeit entraten könnte. Aber es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Wohltätigkeit im allgemeinen depravierend wirkt, sowohl auf den Gebenden wie auf den Empfangenden. Um durch genossene Wohltaten nicht moralischen Schaden zu leiden, muss man sittlich sehr hoch stehen, höher als der Durchschnitt der Menschen. *Das ganze Leben eines Volkes auf der Wohltätigkeit aufbauen, hiesse den Charakter dieses Volkes verlumpen wollen.*

Einem Volke, und so auch den Juden, kann nur dadurch geholfen werden, dass — wie es die besseren Regierungen in den Kulturländern tun — durch *allgemeine* Einrichtungen auf dem Gebiete des Verkehrs, der Sicherheit, des Kreditwesens, der Erziehung etc., die *allgemeinen* Existenzbedingungen verbessert werden und es dem Einzelnen leichter gemacht wird *sich selbst zu helfen*. Für eine solche Hilfsaktion scheinen nun in der Tat die Länder des türkischen Orientes und diese allein den geeigneten Spielraum zu gewähren. Das sind keine weltfernen, jungfräulichen, erst urbar zu machende Gegenden, es sind Gebiete, die der europäischen Kultur nahe und leicht erreichbar sind, selbst alte Kulturländer,

die nur verwahrlost, entvölkert, sozusagen vergessen sind, aber eben darum für Millionen Menschen Raum und Nahrung bieten, wenn sie nur erst wieder gleichsam entdeckt und der modernen wirtschaftlichen Kultur erschlossen werden. Wie rasch dieser Prozess sich vollzieht, zeigt der fabelhafte Aufschwung den z. B. Aegypten und die Insel Cypern in der kürzesten Zeit genommen haben, seitdem sie unter europäischen Einfluss gekommen sind, europäischer Fleiss und Unternehmungsgeist sich dort betätigen und europäische Wirtschaftsmethoden anwenden.

Dass von diesen Ländern speziell Palästina, das durch seine unvergleichlich günstige Lage, sein Klima und die natürlichen Bedingungen seines Bodens für eine rasche und kräftige Entwicklung besondere Aussichten zu haben scheint von und für die Juden in der erwähnten Weise europäisiert, wirtschaftlich und kulturell erobert und dadurch für grosse Massen jüdischer Einwanderer aufnahmsfähig gemacht werde, ist der, wie man sieht, durchaus nicht utopistische, sondern ganz nüchterne und realpolitische Gedanke, welcher der zionistischen Bewegung ihre Richtung weist.

Auf diesem Wege sind in Palästina auch bereits im Laufe weniger Jahre ganz erhebliche Erfolge erzielt worden, und es sind dort schon höchst beachtenswerte Ansätze zur Entwicklung eines jüdischen Gemeinwesens zu verzeichnen. Vor allem ist die jüdische Bevölkerung in Palästina in raschem Steigen begriffen. Jerusalem ist mit seinen ca. 45.000 Juden (von 70.000 Einwohnern) wieder eine jüdische Stadt geworden und — was besonders wichtig ist — auch am Lande wächst das jüdische Element. In den jüdischen Dörfern, deren Zahl gegenwärtig 32 beträgt und beständig zunimmt und die in bezug auf die Verwaltung eine grosse faktische Selbständigkeit geniessen, leben gegenwärtig bereits ca. 7000 jüdische Wein- und Ackerbauern.

Da nur die jüdische Einwanderung in einer solchen Weise wächst und systematisch gefördert wird, so kann bei der überaus spärlichen Bevölkerung Palästinas (ca. 700.000 bei einem Lande in der Grösse von Belgien) sehr wohl mit der Tatsache gerechnet werden, dass die Juden in absehbarer Zeit wieder die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Gefördert wird dieser Prozess von den Zionisten in höchst vernünftiger Weise nicht durch Ansiedlung von Kolonisten, für die man dann die Verantwortung zu tragen hätte, sondern nur dadurch, dass man die in Palästina bestehenden Erwerbsmöglichkeiten untersucht und verbessert, Hindernisse des Erwerbslebens — sie mögen den Verkehr, die Sicherheit, die Verwaltung, das Steuerwesen etc. betreffen — zu beseitigen,

neue Erwerbsquellen zu schaffen bestrebt ist. Auch wird durch Verbreitung richtigerer Vorstellungen über die in Palästina bestehenden oder neu geschaffenen wirtschaftlichen Möglichkeiten jüdisches Kapital und jüdischer Unternehmungsgeist auf Palästina hinzulenken gesucht.

Ich kann natürlich nicht alles aufzählen, was in dieser Richtung in Palästina in den letzten Jahren geschehen oder im Zuge ist, obwohl es für diejenigen meiner Leser, welche die zionistische Literatur und Presse nicht kennen und nur die gewissen „Judenblätter" lesen, vielleicht ganz nützlich wäre; denn hier werden sie von diesen Leistungen, die den Juden wirklich zur Ehre gereichen und auch allgemeines Interesse zu erwecken geeignet sind, kein Sterbenswort erfahren. Ich erwähne nur das Industriesyndikat, die Palästina-Handelsgesellschaft, die landwirtschaftliche Versuchsstation, die Informationsbureaus, den Bezalel, ein von Professor Boris Schatz geleitetes Institut, das mit grossem Erfolg bemüht ist die verschiedenen Zweige des Kunstgewerbes (Töpferei, Schnitzerei, Teppichweberei etc.) einzuführen und eine gewerbliche Hausindustrie zu organisieren und als Stütze aller wirtschaftlichen Unternehmungen die nationalen Bankinstitute: die von der zionistischen Hauptbank in London gegründete „Anglo Palestine lim." mit dem Sitze in Jaffa, die für ihren stetig sich ausdehnenden Betrieb bereits in Jerusalem, Hebron und Beyruth Filialen errichten musste und die vom letzten Zionistenkongress beschlossene Agrarbank, die für die Hebung der jüdischen Agrikultur von grosser Bedeutung werden kann.

Auch im Schulwesen, das, wie sich von Juden erwarten liess, mit grossem Eifer gepflegt wird, ist der Steigerung der Erwerbstüchtigkeit eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Neben den allgemeinen Bildungsanstalten vom Kindergarten bis zu dem vor kurzem gegründeten hebräischen Gymnasium in Jaffa finden wir Handwerker-, Gewerbe-, Ackerbauschulen und die Kunstgewerbeschule des Bezalel. Die Unterrichtssprache in fast allen jüdischen Schulen ist nicht, wie manche vielleicht erwarteten, der Jargon, sondern die totgeglaubte hebräische Sprache. Diese scheint sich zur jüdischen Volkssprache in Palästina zu entwickeln, eine Entwicklung, die nicht bewusst gemacht wird, sondern rein aus den Bedürfnissen des Lebens herauswächst. Nicht jeder Jude, der nach Palästina kommt, spricht Jargon oder denselben Jargon, ein wenig Hebräisch aber versteht fast jeder. So wurde dies ein Verständigungsmittel und ist heute bereits die Sprache der Zeitungen, Kalender, Lehrbücher, der Handelskorrespondenz und der Strassenplakate. S o g a r

die österreichische Levantepostverwaltung affichiert ihre amtlichen Bekanntmachungen in hebräischer Sprache. Ich hebe dies deshalb hervor, weil man der zionistischen Idee auch die Sprachenfrage als eine unlösbare Schwierigkeit entgegengehalten hat. Solche Fragen werden eben nur durch das Leben gelöst, nicht durch Theorien und Diskussionen.

Sehr umsichtigerweise hat die zionistische Organisation ein Hauptaugenmerk darauf gerichtet, vom palästinensischen Grund und Boden soviel als möglich zu einer Zeit in jüdische Hände zu bringen, in der dieser Grund, dessen enorme Wertsteigerung bei fortschreitender Kultivierung des Landes sicher ist und zum Teil schon sich fühlbar macht, noch zu billigem Preis zu erhalten ist. Diesem Zwecke dient namentlich der „Jüdische Nationalfond" der aus kleinen Spenden, die in der ganzen Welt bei allen Anlässen gesammelt werden, beständig gespeist, ganz ansehnliche Erträgnisse liefert und zum Ankauf von Grund und Boden in Palästina bestimmt ist, der dann unveräusserliches Nationaleigentum des jüdischen Volkes wird. Eine andere Einrichtung des Palästina-Pflanzungsverein ermöglicht es den ausserhalb Palästinas verbleibenden Juden für einen geringen Betrag Grundparzellen zu erwerben, die dann von Einheimischen oder einwandernden Juden gepachtet und bebaut werden.

Dem Aussenstehenden ist es natürlich unmöglich zu beurteilen, inwieweit die oder andere der zionistischen Einrichtungen und Gründungen aussichtsreich und zweckmässig sind. Unverkennbar aber ist, dass hier zum ersten Male nach einem einleuchtenden Plan, auf durchaus realer Grundlage eine zielbewusste jüdische Volkspolitik gemacht wird, die nebenbei bemerkt, für die oft bezweifelte Fähigkeit der Juden sich selbst zu regieren, ein höchst günstiges Vorurteil zu erwecken geeignet ist.

Würden die Juden des Westens, die dem Zionismus bisher zum grössten Teil passiv oder feindselig gegenüberstehen, dafür gewonnen werden, diese Politik mit ihren reichen materiellen und intellektuellen Mitteln zu unterstützen, würde die arische Meinung sich in entschiedener Weise für den Zionismus erklären, in wie raschem Tempo müsste dann das Werk der wirtschaftlichen Eroberung und Judaisierung Palästinas vor sich gehen! Dann würde auch die Erlangung des von den Zionisten angestrebten Charters, der administrativen Autonomie, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten. Warum sollte denn für die Juden in Palästina gänzlich unerreichbar sein, was die Türkei für das Libanon-

gebiet und für die Insel Samos zugestanden hat? Eine solche Autonomie würde nicht nur ökonomisch von grösster Bedeutung sein (denn die Abneigung mit türkischen Behörden etwas zu tun zu haben, bildet mit Recht oder Unrecht stets ein Hauptbedenken gegen wirtschaftliche Unternehmungen im Orient), vor allem würde dadurch allein die in Palästina in Bildung begriffene jüdische Siedelung den Charakter eines wirklich gesicherten Volksheimes erlangen. Die der Christenheit geheiligten Stätten müssten dabei selbstredend für exterritorial erklärt und unter internationalen Schutz gestellt werden.

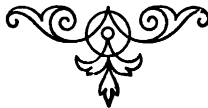
Mit der Schaffung eines solchen jüdischen Gemeinwesens wäre zugleich auch das zweite Postulat der Zionisten, die Verminderung der Reibungsflächen zwischen den zurückbleibenden Juden und den arischen Volksstämmen von selbst erfüllt. Wie bereits gesagt, würde die überwiegende Mehrheit der westeuropäischen Juden auch nach Errichtung einer jüdischen Volksheimat an ihren bisherigen Wohnstätten verbleiben. Aber ihre Stellung würde eine ganz andere werden. Was beeinflusst heute die Lage der Juden in den Kulturländern am ungünstigsten? Der fortwährende jüdische Nachschub aus Osteuropa, durch den sich die arischen Kulturvölker mit voller Berechtigung als Rasse, wirtschaftlich, sozial und in intellektueller Beziehung bedroht fühlen. Assimilationsversuche einer verschwindenden Minderheit mögen für diese inopportun, für die Mehrheit unangenehm sein, sie bilden aber keine Rassegefahr, denn mit der Zeit wird die Minorität von der Majorität doch resorbiert werden. Anders, wenn diese Minderheit in unverhältnismässiger Weise zur Mehrheit an Kopfzahl wächst. Dann wird die Assimilation zur Rassegefahr für die Majorität und muss bei Völkern von stark ausgeprägtem Nationalbewusstsein — und das sind heute alle Kulturvölker ohne Ausnahme — eine nationale Abwehrbewegung erzeugen, in diesem Fall den Antisemitismus. Hören die jüdischen Nachschübe aus Osteuropa auf, so wird die jüdische Bevölkerungszunahme in den Kulturländern nur mehr in einer dem arischen Volkszuwachs entsprechenden Zahl stattfinden. Die Rassegefahr für die arischen Völker ist beseitigt und dem Antisemitismus der Hauptvorwand entzogen.

Aber auch die wirtschaftlichen Reibungsflächen würden dadurch wesentlich verringert werden und der natürliche

friedliche Wettbewerb wieder eintreten können. Die unglücklichen „zugereisten" Hausierer würden dem Kleingewerbetreibenden keinen Bissen mehr aus dem Mund nehmen und dadurch nicht mehr den Judenhass in den unteren Schichten erregen. Ebenso würde die Ueberfüllung und Proletarisierung der freien Berufe durch eingewanderte galizische, russische und rumänische Juden aufhören und zwischen jüdischer und arischer Studentenzahl dadurch wieder das den Bevölkerungsziffern der beiden Stämme proportionale Verhältnis hergestellt werden. Alle jene jungen, akademisch gebildeten Juden, die heute in ihrer gegenwärtigen Heimat ihr Fortkommen auf normale Weise nicht finden können, würden nicht mehr gezwungen sein zu unsauberen Praktiken zu greifen, um ihr Leben zu fristen, sondern könnten, wie die Engländer in die Kolonien, nach Palästina gehen, wo für ihre jetzt brachliegenden oder missbrauchten Kräfte ein reiches Betätigungsfeld wäre. Anstatt den Antisemitismus in den Kulturländern immer von neuem zu erzeugen, würden sie die westeuropäischen Errungenschaften nach dem Morgenland tragen und dort Kulturpioniere in des Wortes bester Bedeutung werden. Für die rastlos produzierten mittleren jüdischen Intelligenzen, die heute den freien Berufen zuströmen und sie sowohl in materieller wie in moralischer Beziehung entwerten, wäre ein gesunder Abfluss geschaffen und dadurch eine allgemeine, wirtschaftliche Erleichterung, deren wohltätige Rückwirkung die zurückbleibenden Juden allsogleich verspüren würden.

Beinahe noch günstiger als die wirtschaftliche wäre die moralische Lage der zurückbleibenden Juden in den Kulturstaaten durch Errichtung einer jüdischen Volksheimat beeinflusst. Man denke vergleichsweise nur an das stetig wachsende Ansehen, das die österreichischen Staatsbürger italienischer Nationalität seit Gründung des italienischen Einheitsstaates geniessen. Seit das mächtige Mutterland hinter ihnen steht, werden sie sowohl von jeder Regierung wie auch von ihren Mitbürgern mit ganz anderen Augen betrachtet, als ehedem, da Italien nur ein geographischer Begriff war. Die einst verachteten „Katzelmacher" sind heute die geschätzten Angehörigen eines Staates, der die Vollberechtigung aller in ihm wohnenden Volksstämme anerkennt. Sie sind österreichische Staatsbürger und zugleich doch Mitglieder der grossen, völkerrechtlich anerkannten italienischen Nation, deren Glanz auf sie zurückstrahlt. Bei den Juden, die selbst nach Ausbau eines Judenstaates in den Kulturländern zurückbleiben würden, käme auch noch ein anderes, nicht zu übersehendes Moment hinzu. Sie hätten mit dem Zurückbleiben den Beweis erbracht, dass sie das

Land in dem sie wohnen, der alten, neuerworbenen Heimat vorziehen und würden dementsprechend geschätzt werden. Es ist eben ein ganz anderes Ding, ob man freiwillig bleibt, oder gezwungen, weil man keinen anderen Unterschlupf hat. Auch der zurückbleibende Jude würde aufhören der bestenfalls überall nur „geduldete" zu sein, sondern in allen Kulturländern aller jener Rechte teilhaftig werden, tatsächlicher und ideeller Natur, die heute jeder Rechtsstaat allen seinen Angehörigen ohne Unterschied des nationalen Bekenntnisses, gewährleistet. Die Schutz- und Wehrlosigkeit der Juden wäre ein- für allemal zu Ende. Es ist einer der vielen hübschen Züge der menschlichen Natur, dass sie sich als Gegenstand des Angriffes immer nur den Schutz- und Wehrlosen erkürt. Wer den Schaden hat, braucht auch nicht um den Spott zu sorgen. Der Jude, der in der Lage ist, sich zu schützen und zu wehren, würde auch aufhören der „verachtete" Jude zu sein.



[illegible]

Alles Gewordene ist aus dem Gewesenen zu erklären. Auch die Juden sind nur das, was wir, die Arier, aus ihnen gemacht haben. Wir haben sie beinahe ein halbes Jahrtausend in die Ghetti gesperrt, und jetzt wundern wir uns, dass sie in einem halben Jahrhundert die Ghettoeigenschaften noch nicht völlig abgestreift haben! Fünf endlose Jahrhunderte haben wir ihnen den berüchtigten gelben Fleck, das äussere Merkmal ihres nationalen Falles, an die Kleider geheftet und wir staunen darüber, dass er ihrem Gedächtnis in fünfzig kurzen Jahren noch nicht entschwunden ist! Könnte es denn beim besten Willen anders sein? Einzelne Juden sind zudringlich, anmassend. Sie kriechen den Ariern in schamloser Weise oder sie werden frech, wenn sie glauben dies ungestraft sein zu können. Zugegeben. Woher kommt das? Doch in erster Reihe nur aus dem Gefühl der gesellschaftlichen Unsicherheit, in der sie sich den Ariern gegenüber befinden. Mit Sicherheit kann der Jude sein Verhältnis zum Arier im voraus niemals eskomptieren, denn es ist immer nur ein Verhältnis von Fall zu Fall. Auf einen ehrlichen Judenfreund unter den Ariern kommen hundert Judenfeinde, auch wenn ihre Feindschaft sich nicht immer in aggressiver Form betätigt. Das fühlen die Juden instinktiv und es beeinflusst auch ihr Verhalten den Ariern gegenüber. Wie kann man billigerweise dort Unbefangenheit fordern, wo umgekehrt Unbefangenheit niemals entgegengebracht wurde? Kriecherei und Frechheit entspringen alle beide immer nur dem Gefühl der eigenen Kleinheit. Ihr gemeinsamer Ursprung ist die Selbstunterschätzung. Man lässt sich widerstandslos treten, oder man tritt zuerst, um das Prävenire zu spielen. Der Jude ist als Gleichberechtigter der Parvenu unter seinen arischen Mitbürgern und weist die Merkmale eines solchen auf. Nur

wenigen Frauen ist die Gabe zu eigen, zum erstenmal die Schleppe mit Anstand zu tragen. Die Mehrzahl trägt sie allzu absichtlich zur Schau oder verbirgt sie ängstlich. Einzelne stolpern wohl gar darüber. Sie beweisen damit aber nur alle, dass für sie die Schleppe etwas Ungewöhnliches sei.

So ergeht es der Mehrheit der emanzipierten Juden. Sie haben sich in die endlich gewährte Gleichberechtigung noch nicht hineingelebt. Sie stellt für sie noch immer ein fremdes Kleidungsstück dar, in das sie erst hineinwachsen müssen. Alle Fehler, welche die Arier heute mit Recht an einzelnen Juden rügen, stammen aus der Ghettozeit. Dem Juden wurde sein Judentum so lange als Schmach dargestellt und fühlbar gemacht, bis er es schliesslich selbst als eine solche empfand, die man ängstlich verbergen muss oder ganz ableugnen. Heute werden die Juden von den Ariern wegen ihres Renegatentums verachtet, das doch nur die Folge des arischen Vorgehens ist. Der Jude sah von altersher die Abneigung der arischen Völker gegen alles Jüdische. Sein Streben musste daher naturgemäss dahin abzielen, sich möglichst vollkommen zu entjuden. Nun kann man aber schon in der Kinderstube beobachten, dass die Kinder gegenseitig von einander immer nur die schlechten Eigenschaften annehmen. Die assimilierten Juden haben in ihrer Mehrheit unsere Fehler angenommen — und auch wir besitzen deren eine reichliche Zahl — und dafür ihre jüdischen Erbtugenden eingebüsst, den stark entwickelten Familiensinn, das wirkliche Zusammengehörigkeitsgefühl, die Genügsamkeit, die Bescheidenheit. Dieser stark entwickelte Familiensinn, die Genügsamkeit, die Bescheidenheit waren aber die notwendigen sittlichen Gegengewichte gegen die durch ihre orientalische Abstammung bedingte, stark ausgeprägte Erotik der Juden, ihre angeborene morgenländische Pracht- und Prunkliebe, die allen südlichen Völkern eigen ist. Heute schelten die Arier den entjudeten Juden begreiflicherweise einen Zyniker, und wehren sich gegen diese Art von Assimilation, die gewiss für keine der beiden Rassen einen moralischen Vorteil bedeutet. Sie übersehen dabei aber nur eine Kleinigkeit, nämlich dass sie selbst durch ihre niedere Bewertung alles Jüdischen diese Assimilation hervorgerufen haben.

Auch die Einmischung der Juden in die ureigensten arischen Angelegenheiten, welche die Arier heute perhorreszieren und zurückweisen, ist nur eine Folge dieses nur zu begreiflichen Wunsches der Juden nach Entjudung. Den entjudeten Juden trennt seiner Auffassung nach nur mehr das verschiedene Religionsbekenntnis vom Arier. Er muss

daher bemüht sein, auch diese letzte Mauer niederzureissen. Sein Ziel muss die konfessionslose Gesellschaft sein. Er muss darum die religiösen Gefühle der Arier zu unterdrücken suchen und jeden religiösen Faktor bekriegen. Das erklärt auch die Tatsache, dass wir die Juden heute im politischen Leben immer nur auf der Seite des Freisinns finden, als Parteigänger jener Parteien, welche die antikonfessionellen Grundsätze auf ihre Fahnen geschrieben haben. Hisst der entjudete Jude die neuerkorene Nationalflagge, so verfolgt auch dies in erster Reihe den Zweck, hinter ihr sein Judentum zu verbergen, das ihn seine vermeintlichen neuen Volksgenossen verachten gelehrt haben. Der entjudete Jude gehorcht auch nur demselben innern Drang, wenn er den Umsturz alles Bestehenden, auch auf allen anderen geistigen und sittlichen Gebieten verficht. In der menschlichen Gesellschaft wie sie heute ist, stösst er überall auf unsichtbare, gegen ihn errichtete Schranken. Sein Bestreben muss daher darauf gerichtet sein, diese ihm feindliche Gesellschaft von Grund aus umzugestalten. Dass all dies heute von den Ariern als eine Herausforderung betrachtet wird, ist nicht Schuld der Juden. Die Arier haben sich selbst die Rute gebunden, mit der sie heute gezüchtigt werden. Im Lichte der Vergangenheit gesehen, kommen auf eine jüdische Herausforderung reichlich tausend der anderen Völker. Und auch heute noch. Sind wir doch ehrlich! Es gehört auch heute noch nicht wenig persönlicher Mut dazu, sich offen als Jude zu bekennen. Niemand ist gern der „Verachtete“ in der Gesellschaft, ganz abgesehen von den sehr realen Nachteilen, die ein solches offenes Bekenntnis auch sonst noch nach sich zieht. Dürfen wir uns wundern, dass nicht jeder diesen Mut aufbringt? Da müsste doch wohl vorerst festgestellt werden, wie viele aus unserer Mitte ihn im gegebenen Fall aufbrächten!



Gar oft bin ich bei sinkender Sonne am Forum romanum gesessen und mein Blick hing wie festgebannt an den weissen Säulen des arco di Tito. Hier endete mit einem schrillen Missklang die glorreiche Geschichte der Juden. Rom und Jerusalem! Die beiden ewigen Städte! In Jerusalem wurde der Messias geboren, von Rom aus ward zweimal die Welt erobert. In Rom starb an einem goldenen Septembermorgen nach jahrhundertelangem, verzweifelten Ringen erst das finstere Mittelalter den endgültigen Tod. Ist es aber auch wirklich und wahrhaftig tot? Nein, denn noch hallt die zivilisierte Welt wieder vom Geschrei gegen die Juden. *Die Lage der Juden stellt in unserer Zeit, der, ungeachtet aller gegenteiligen Behauptungen, doch die Menschlichkeit ihren Stempel aufdrückt, in der wenigstens theoretisch, die Menschenrechte allgemein anerkannt werden, einen stärkeren Anachronismus dar, als die Ghetti im Zeitalter der Inquisition. Sie ist einfach unvereinbar mit dem Empfinden gesitteter Menschen.* Aller verhüllenden Floskeln entkleidet, lautet die Frage klipp und klar: Entweder die Judenfrage wird einer gerechten Lösung zugeführt oder die Kulturvölker haben ihren Anspruch als gesittet zu gelten verwirkt. Ein Mittelding gibt es hier nicht. Die gerechte Lösung der Judenfrage ist vielmehr als eine gebieterische Notwendigkeit für die Juden, eine zwingende kulturelle Pflicht der arischen Völker: *Sie ist*, wie auf einem Zionistenkongress gesagt wurde, *eine Probe auf die menschliche Gesittung überhaupt.*

Eine gerechte Lösung der Judenfrage ist aber nur auf dem Boden der Tatsachen möglich. Es muss endlich einmal mit dem ganzen System der Wehleidigkeit, der falschen Scham, der absichtlichen Verdrehungen und Entstellungen

gebrochen werden. Einmal muss man endlich den Mut seiner Meinung haben. Die arischen Vőlker sehen in den Juden eine ihnen wesensfremde Rasse. Das ist ihr unbestreitbares, gutes Recht, denn es entspricht dies nur den Tatsachen.

Es ist der grősste, taktische Fehler der Juden, diese Tatsache leugnen zu wollen, anstatt mit ihr zu rechnen. Dieses unselige Leugnenwollen bestehender Tatsachen von Seite der Juden hat nicht allein sie in den Morast geführt, sondern die ganze arische Kultur um ein halbes Jahrhundert zurückgeworfen. Dank diesem Leugnen stehen wir in ethischer Beziehung heute wieder dort, wo wir vor der Emanzipation gestanden sind, mit der durch den Antisemitismus hervorgerufenen, allgemeinen Verrohung und Verwilderung der Sitten als plus. Gewiss. Dieses Leugnen ist historisch begründet. Aber wir leben heute in der Gegenwart, und man muss ihren Forderungen gerecht werden, will man sich in ihr behaupten. Der historische Plunder muss dorthin geworfen werden, wohin er gehört: in die Rumpelkammer. Mit verrosteten Waffen kann man heute nicht mehr erfolgreich kämpfen. Die Judenfrage wird an dem Tage gelöst sein, an dem die Juden einstimmig die Forderung nach völkerrechtlicher Anerkennung ihres Volkstums erheben werden. An diesem Tage wird der Antisemitismus eines natürlichen Todes sterben. Nicht eine Stunde früher. Ueber ein Zehnmillionenvolk, das sich als Volk bekennt und alle Rechte eines solchen für sich in Anspruch nimmt, gehen die andern Völker nicht mehr zur Tagesordnung über. Ungleichartig ist nicht gleichbedeutend mit ungleichwertig. Jeder gilt dem andern nur insolange als minderwertig, als er selbst die Rolle des Minderwertigen zu spielen gewillt ist. Unsere Zeit, die im Zeichen des Individualismus steht, der die hőchstentwickelte Persőnlichkeit als letztes Wort der Zivilisation gilt, muss folgerichtig auch die Hőchstentwicklung der Volkspersőnlichkeit als Bereicherung der Gesamtkultur erachten, ihren Einsatz wünschen und dementsprechend bewerten. Der Nationalismus ist nichts anderes als der Individualismus der Vőlker, ihre Selbstbehauptung. Beide sind tief in der innersten menschlichen Natur begründet, beide sind ewige Werte. Ein Volk aber, das sich wie die Juden, mit unerhőrter Zähigkeit in jahrtausendelangen Leiden, trotz Unterdrückung und Verfolgung

in seiner Eigenart erhalten und behauptet hat, hat damit auch den Beweis seiner Existenzberechtigung erbracht. Was lebensfähig ist, ist auch lebensberechtigt.

Allerdings hören die eigenen Rechte immer dort auf, wo die der andern beginnen. Einem Volk kann ebensowenig wie dem einzelnen Individuum das Recht zugestanden werden, sich auf Kosten anderer auszuleben. Dort, wo die Juden mit den arischen Völkern zusammenleben, müssen sie sich ihrer Art mehr als bisher zu akkomodieren suchen und alles strenge vermeiden, was von der Majorität als ein Uebergriff oder eine Herausforderung gedeutet werden könnte. Es ist dies ein Gebot der Klugheit. Seine Eigenart behaupten, heisst noch nicht sie einem andern aufdrängen wollen. Kein gerechtdenkender Mensch wird dem Juden, nur weil er Jude ist, das Recht absprechen, im öffentlichen Leben des Staates, dessen Blut- und Geldsteuer er wie jeder andere Bürger entrichtet, mitzureden. Es kommt eben nur auch hier, wie überall, auf das Wie an. Die Erörterung reinnationaler und konfessioneller Fragen erfordert grosses Feingefühl. Sie werden zweifelsohne immer am besten von den zunächst Beteiligten allein erledigt. Ihre Lösung wird dadurch nicht verzögert werden. Im Gegenteil und die gegenseitige Verbitterung bleibt erspart. Je mehr Zurückhaltung sich die Juden in diesen Dingen auferlegen werden, desto besser für sie. Wo man heute ihre Einmischung als Aufdringlichkeit empfindet und deshalb schroff zurückweist, wird ihre Bundesgenossenschaft bei entsprechender Zurückhaltung gesucht und geschätzt werden. Was für das öffentliche Leben gilt, gilt natürlich in erhöhtem Masse für das private. Auch hier müssen die Juden in ihrem ureigensten Interesse bestrebt sein, dem Antisemitismus jeden Vorwand zu entziehen. Das Herz kann ja schliesslich nicht am papperlgrünen Hut hängen, und wer am lautesten spricht, spricht darum beileibe noch nicht am eindringlichsten. Ebenso muss an die Stelle des falschen das wirkliche Zusammengehörigkeitsgefühl treten. Auch bei den Juden, wie bei allen Völkern, bilden die anständigen Menschen die überwiegende Zahl. Diese müssen als Erste öffentlich jede Gemeinschaft mit ihren minderwertigen Stammesgenossen ablehnen, anstatt deren Verfehlungen aus falschem Schamgefühl zu verheimlichen und dadurch Uebelwollenden Anlass zu Verallgemeinerungen zu bieten. Hingegen müssen aber alle Juden, ob reich, ob arm, wie ein Mann zusammenstehen, wenn es die Wahrung ihrer Menschen- und Volksrechte gilt. Und sie werden in diesem Falle auch ganz gewiss

nicht allein stehen. Der ganze Occident stand auf Seite der Griechen im Unabhängigkeitskampf. Das nationale Ideal der „Italia una" begeisterte zur Zeit die edelsten Geister aller Völker. So kann auch Jung-Jsrael in seinem Ringen um die nationale Wiedergeburt der Teilnahme aller Freunde der Gesittung sicher sein.

Die Judenfrage als Gesittungsfrage kann aber auch nur von allen Gesitteten gemeinsam gelöst werden. Sicherlich kann sich, wie der einzelne, auch ein Volk nur selbst helfen. Aber es muss bei diesem Beginnen auch von den anderen unterstützt werden. So wenig wie man die Frauenfrage gegen die Männer lösen kann, so wenig kann man auch die Judenfrage gegen die Arier lösen, sondern nur im gegenseitigen Einvernehmen der beiden Völker.

Das Interesse der arischen Völker an einer gerechten Lösung der Judenfrage ist übrigens kaum geringer als das der Juden selbst und das nicht allein vom sittlichen Standpunkte. Die fortwährenden Reibungen zwischen Ariern und Juden drücken das allgemeine Bildungs- und Gesittungsniveau in geradezu erschreckender Weise herab. Das ewige Judengeschrei verroht unsere Jugend und vergiftet unser ganzes öffentliches und privates Leben. Es hat das abgrundtiefe, gegenseitige Misstrauen gezeitigt, das eine ruhige Erörterung der wichtigsten Staats- und Lebensprobleme heute so sehr erschwert, wenn nicht ganz unmöglich macht. Der ungelösten Judenfrage verdanken wir auch die besitzfeindlichen Strömungen in den ungebildeten Volksschichten, die vielfach die volkswirtschaftliche Initiative hindern und ihre Betätigung lähmen. Der aufgestachelte Instinkt des Pöbels macht schliesslich zwischen arischem und jüdischem Besitz keinen Unterschied mehr und das kann nur der freudig begrüssen, der selbst dabei nichts zu verlieren hat. Dazu kommt, dass die ungelöste Judenfrage sowohl die ost- als auch zum Teile die westeuropäischen Regierungen fortwährend in die peinlichste Verlegenheit setzt. In Osteuropa werden die Juden durch ihre verzweifelte Lage den extremsten Parteien in die Arme getrieben und bilden dadurch einen Zersetzungsfaktor.

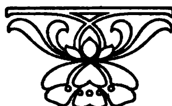
Das ist allerdings in Westeuropa nicht der Fall. Aber man denke an den Prozess Dreyfus, an die Ritualmordprozesse in Deutschland und Oesterreich, den Ausschluss der Juden aus den öffentlichen Berufen in den letztgenannten Staaten. Was sollen die Regierungen tun? Sollen sie die Staatsgrundgesetze, die zu vertreten sie berufen sind und vor denen jeder Bürger ohne Unterschied der Konfession und Nationalität gleich ist, verletzen, oder die Massen gegen

sich aufbringen? Auch beim besten Willen ist es hier für eine parlamentarische Regierung, die sich auf die Volksmehrheit stützt und deren ausgesprochenen Willen zu vollstrecken hat, oft sehr schwer den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge zu leisten. Die grossen proletarischen jüdischen Volksmassen endlich, die aus Osteuropa gewaltsam verdrängt, ziel- und planlos in den Kulturstaaten herumziehen, müssen nachgerade als eine allgemeine wirtschaftliche und politische Kalamität bezeichnet werden. Diese Massen sesshaft zu machen und von den Kulturstaaten abzuleiten, muss daher das Bestreben der arischen Völker in ihrem wohlverstandenen eigenen Interesse sein. Warum dies nur durch Schaffung einer öffentlich rechtlichen Heimstätte für das jüdische Volk erreicht werden kann, wurde bereits früher ausgeführt.

Die Lösung der Judenfrage vom Sozialismus zu erwarten, ist denn doch etwas all zu optimistisch gedacht. Die Sozialdemokraten sind Realpolitiker, wie keine zweiten. Ihr Ziel ist ein Ideal, aber inzwischen rechnen sie mit den gegebenen Verhältnissen. Das sozialistische Programm ist heute offiziell noch international. Wie lange wird es aber so bleiben? Von der Verkündigung der Marxischen Verelendungstheorie bis zum Gang in die Wiener Hofburg ist der Weg ein langer und doch wurde er in verhältnismässig kurzer Zeit zurückgelegt. Wir haben heute schon ungarische und tschechische Sozialdemokraten, die ihr nationales Panier ebenso hoch halten wie die bürgerlichen Parteien. Von da bis zu arischantisemitischen und jüdischen Sozialisten ist nur mehr ein Schritt. Es ist sehr zu befürchten, dass auch er über kurz oder lang gemacht werden wird.

Man hat den Juden auch von verschiedenen Seiten die Befähigung zur Gründung und Erhaltung eines eigenen Gemeinwesens abgesprochen. Besonders ängstliche Gemüter erwarten davon sogar einen Rückfall der Juden in die asiatische Barbarei. Das Beispiel Japans erhärtet wohl zur Genüge, dass Asiatentum durchaus nicht immer mit Barbarei identisch sein müsse. Schliesslich haben ja die arischen Völker nicht allein das Kulturpatent und man kann mit einiger Berechtigung auch von indischer und chinesischer Kultur sprechen. Die Befähigung der Juden zur Staatengründung überhaupt, lässt sich heute noch gar nicht beurteilen und kann gerechterweise ohne Gegenprobe nicht einfach abgeleugnet werden. Metternich konnte noch von Italien als einem geographischen Begriff sprechen und bereits 1870 zogen italienische Truppen durch die Bresche der Porta Pia in Italiens Hauptstadt ein, die seither die „Roma intangibile“ geblieben ist. Auf dem Lande hat noch keiner

schwimmen gelernt. Den Juden wurde mit Ausnahme der kurzen Epoche der Maurenherrschaft in Spanien seit der Zerstörung Jerusalems nie die Möglichkeit zuteil, sich wie andere Völker, allseitig entwickeln zu können. Auch ein Volk braucht dazu Licht, Luft und Sonne, sonst verkümmert es. Die Juden haben mit Ausnahme des genannten Zeitabschnittes, seit sie von Titus in die Gefangenschaft geschleppt wurden, niemals Licht, Luft und Sonne gehabt. Man gebe ihnen einmal freien Spielraum zur Entwicklung und man wird sehen, dass sie unter günstigen Bedingungen für die Gesamtkultur einen Einsatz von ganz eigenartigem Gepräge, für den menschlichen Fortschritt einen Faktor von ungeahnter Grösse bedeuten werden. Die armen verkannten, verachteten und misshandelten Juden! Von allen Worten, die der grosse Begründer der modernen zionistischen Bewegung, der für Juden und Arier zu früh heimgegangene Theodor Herzl, geprägt hat, hat mich keines so in innerster Seele ergriffen wie dieses: „Die starken Völker werden nach ihren besten Söhnen, die schwachen nach ihren schlechtesten beurteilt." Es spricht ein so tiefes, menschliches Weh daraus, dass es seinen Weg zu den Herzen der Menschen finden muss und auch finden wird. In der öffentlichen Meinung der arischen Völker galt bisher „Mauschel" als der Vertreter des jüdischen Volkscharakters. Es ist Zeit, dass nun endlich der „Jude" an seine Stelle trete.



Ich träume einen schönen Traum. Von Burg Zion flattert die jüdischnationale Fahne. Es ist eine Fahne der Freiheit und des Fortschritts. Der Jude bebaut wieder seinen eigenen Grund und Boden, seine angestammte Mutter Erde. Sein krummer Rücken ist gerade geworden. Aufrechten Hauptes schreitet er einher. Er ist wieder selbstbewusst geworden und hat auch allen Grund dazu. Er tritt niemand zu nahe und duldet auch nicht, dass ihm jemand zu nahe trete. Er pendelt nicht mehr zwischen zwei Kulturen hin und her, sondern ist wieder wurzelecht vom Scheitel bis zur Sohle.

In den arischen Kulturländern leben Juden und Arier friedlich nebeneinander. Der schutz- und wehrlose, der verhöhnte und verfolgte Jude gehört der Vergangenheit an. Restlose Lösungen gibt es nicht im Bereich des Ewigmenschlichen und so ist auch nach ihrer Lösung von der Judenfrage noch manches übrig geblieben. Aber der Stachel der Bitterkeit ist genommen. Jüdische Richter sprechen Recht über arische Bürger. Jüdischnationale Abgeordnete vertreten die Interessen ihres Volkes in den verschiedenen Parlamenten und arbeiten gemeinsam mit den arischen Volksvertretern daran, den Fortschritt in Zivilisation umzusetzen. Arier und Juden sind hoch genug in der Gesittung gestiegen, um das Gemeinsame deutlich zu erkennen, das allen Kulturmenschen eigen ist. Sie wissen, dass die Voraussetzung jeder Freiheit die Achtung vor den Rechten der anderen ist und handeln dementsprechend. Dass dieser Traum sich dereinst erfüllen möge, wäre mein sehnlichster Wunsch. — —



Buchdruckerei „Industrie“, Wien IX.

